MAGAZINE OF ILLUSTRATED WORKS

HENRY ATTS



DRIN

Gemeinsam kochen	09
Höllenfahrt im Vertiko	19
Lyrics To Make Ends Meet	26
Marks Gespräch	36
Das ist eine ernste Angelegenheit, Schatz	44
Eds Plan	52
Marks Monolog/ Mark's Soliloquy	66
Hängen	74
Bonus: Das Leben der Arbeitslosen	77





Gemeinsam kochen

Der Mond stahl sich gerade über den oberen Fensterrahmen hinweg, verfolgt von diesen fahlgelben, fadenscheinigen Nachtwolken. Dass seine Gelassenheit nur vorgetäuscht war, konnte jeder sehen, denn der Beleidigte hatte ja nichts Besseres zu tun als auf zerstampfte Kartoffel zu machen. Und das angesichts dieser vergänglichen, wasserseligen Dinger! Er hatte doch noch jeden Tag unbeschadet überstanden – davon sollte man sich mal eine Scheibe abschneiden! Irgendjemand hatte es in dieser Nacht auch getan - was da oben jetzt herumhängt, 4/6 wäre wirklich schon übertrieben.

Tantchen schnarcht hinten in ihrem Schlafzimmer, oder hört es sich wie Röcheln an? Ist vielleicht nur lautes Atmen? Das ist nicht die einzige Frage die diese Nacht nicht beantwortet. Mein standhaftes Durchwachen treibt mir Schweisstropfen aus meinem sich wächsern anfühlenden Gesicht. ade macht sich wieder einer irgendwie rührend und unbeholfen den Nasenrücken hinunter und springt über die Nasenspitze ins Leere. Vor mir zu meinen Füßen, auf grobem Sisalteppich, rotten sie sich zusammen - meine Mineralstoffe!

3 Glockenschläge wandern ungestört durch die Stadt. Na so genau nehmen sie es nicht in dieser Kirche. Der Ungläubige schaut auf die Funkuhr – mehr Vertrauen zu den Signalen aus Mainflingen als zu Gott, das war ja klar. Und es ist doch so, die Kirche keucht über 6 Minuten hinterher. Ein wenig nagt dann doch der Neid ob dieser paternalistischen Hingabefähgikeit.

In 2 Stunden ist dann schon Wels' Spaziergang avisiert. *Danach* kann man die Uhr stellen! Auf Alg2 *und* schlaflos; die Kirche bräuchte doch bloß ihre angestammte Zielgruppe ernst zu nehmen, um die genaue Uhrzeit bräuchte sie sich dann keine Sorgen mehr zu machen. Man man mich fragt: Verschwendung menschlicher Ressourcen.

Wels' Nachtwandelei ist notorisch, das weiss hier jeder im Haus. Wenn es einer aus dem Haus war, wird er es jetzt kaum noch ein weiteres Mal versuchen. Wels hat von Geburt an etwas Hausmeisterhaftes, dem möchte man nicht in den Morgenstunden mit einem gestohlenen Gummibaumblatt über den Weg laufen. Tantchen mit ihrer sozialen Ader möchte ihn ja auf keinen Fall

verdächtigt wissen. Da kann ich allerdings nicht mitgehen, auch wenn ich hier den Amateurdetektiv spiele – oder besser genau deswegen – ein unbestechliches Auge ist da doch wohl Vorraussetzung. Und dass man am unteren Ende der sozialen Skala zu Dingen fähig ist, von denen man in mittlerer gesellschaftlicher Lage nur träumen kann, – für diese Erkenntnis brauche ich keinen Soziologen.

Eine Stunde werde ich hier noch ausharren, zwischen Tür und An-Auch nach diesen langen gel. Stunden kann man meinen Blick nicht so schnell vom Gummibaum auf dem nächsten Treppenabsatz Ne, auch der Gumlosreissen. mibaum, dieses liebevoll eingebürgerte Wesen, nicht, da kann er sich noch so genierlich und abweisend gebärden. Aber ich verstehe ihn ja, den Halbentblätterten, der hat noch Schamgefühl. Also, noch eine Stunde, dann ausruhen, und dann zappelt mir der Wels an der Angel.

Es ist der dritte Tag in Tantchens Tür, und habe noch keine verwertbaren Ergebnisse vorzuweisen. Nur Gesetzmäßigkeiten, die ich im Dunkel entdeckt habe, wie diese: In dieser Stunde werden wieder 17 Schweisstropfen ihren Weg nehmen und sich über den Nasenrücken davon schleichen. 17 Schweisstropfen! Na, das nenne ich der kosmischen Ordnung folgen. sind eben nicht immer die Fundstücke, die man sich wünscht. Und ausserdem, unterm Schatten, da ist Licht. Auch wenn hier noch nicht viel dabei herausgekommen ist, BMI gesenkt, immerhin. Dann macht sich die Anstrengung doch irgendwie bezahlt: ObeCity – I am leaving this town.

The pitbull lies well-behaved and chained /It belc hes and it snore s mutedly in its sleep /A melanch oly muzzle on its snout.....

Die letzte Stunde ist immer die schwerste. Anstatt, dass sie träger, gelassener werden, springen meine Gedanken wie kommunikationssüchtige Affen hin und her. Ich starre auf die Schlingware unter mir, auf meine Füße in Badelatschen, daran wächst dann eine weiss-graue gestreifte Schlafanzughose nach oben, darüber, wahrlich keine Überraschung, die Jacke *wie* Hose. Die dunklen Augenränder spüre ich. Und die ausgetrockneten Augen auch.

Kurz vor 4 beginnt Tantchen immer zu erotisieren, im Traum natürlich. Und das mit 84! höre es an der veränderten Amplitude ihres Schnarch-Röchelns. Irgendwie entrückt stößt sie dann die Luft heraus. Vielleicht verstellt sie sich doch etwas im Schlaf, schamhaft, aber mir kann sie nichts vormachen, mir nicht - the best snoop in town. Die erzittert doch gerade unter den geübten Stößen eines mediterranen Erotikboliden. Tantchen, Tantchen. Wegen mir brauchste dir nicht zu schämen. Gönn ich dir doch.

So, 4. Schluss für heute. Um 5 hausmeistert Wels durch die Gegend, und ich lege mich noch 2 Stunden hin, und dann knöpf ich mir den als ersten vor. Heute leg ich los, noch so eine Nacht, und stelle die soziale Ordnung in Frage.Ab ins Gästezimmer, Uhr auf 6:01 gestellt (es *muss* doch einen Ausweg aus dieser Zwanghaftigkeit geben).

Dann aber exakt 6:01, schlaffgegliedertes Hochfahren aus dem Schlaf. An dem Traumlosen räche ich mich, indem ich mir für 3 Minuten einen kurze Tagtraum leiste. Eine gute Kalkulation ist die eine Hälfte des Lebens, Ordnung die andere. Noch lange nicht 7 und schon die Weltenformel gefunden, - und das auf deutschem Dielenboden im 3. Stock. Noch ist die Kleidung ja nicht schlottericht, aber das kann ja noch werden. Der Kaffegeruch setzt sich schon mal gierig lauernd in das Gehirn. Beim Trinken wage ich dann die erste Affirmation des Tages: Du kannst es. Sind ja diese ständigen Selbstbefeuerungen die einen durch den Tag bringen, Nachts dann nur noch zerstampfte Kartoffel. Ist das der kosmischen Ordnung folgen?

Der Gedanke legt sich in meinen Hinterkopf wie poröser Schaumstoff, als ich die Treppe ins Erdgeschoss hinunter steige; unten liegt er immer noch da. Warum ist die Verweildauer in meinem Kopf so lang, - es muss mit dem Stoffwechsel zu tun haben. Dass der erste Verdacht ebenerdig wohnt gefällt mir: trifft's den Unter, sind die Trittwege kürzer.

Wels öffnet die Tür. Es ist 6:50, da stünde ihm doch wohl etwas Überraschung gut zu Gesicht. Tut ja so als öffnete er jeden Morgen um diese Zeit einem Amateurdetektiv, der den systematischen Diebstahl von Tantchens Gummibaumblättern untersucht. Er jedoch zieht sich gerade mal die Stirn 'n bisschen kraus, sendet ein Signal als ob er gerade einen wichtigen Termin hätte. Na, der lebt von Alg2! Da kann es sich ja wohl nur um das Frühstück handeln.

Es wird mich nicht aus meinem Konzept bringen, ich kann es auswendig, ich sage: »Ich hätte da ein paar Fragen.« Und er, gibt den Generösen, wo ihm doch schon in aller Hergottsfrühe die ausgedünnten Haare fettig am Kopf kleben. Und versucht sich auch noch an etwas Launigem: »Aber stoss dir nicht den Kopf an.« Sehe nach oben, ungläubig: »Wo?« »An der Tischkante.« Verhaltenes Grienen. verhindertes Lachen wie subterrane Schockwellen. Diese eingefrorene Clownsfratze. Also -, -. Der ist doch noch kleiner als ich, und dann das Gewicht...Bei dem ist das Frustrationsgewicht, meine Pfunde, die stammen von bestem Essen.

Auf dem Weg ins Wohnzimmer findet er dann doch noch Gefallen an einem kurzen, gehässigen Lachen. Na gut, wenn ich ihn damit in Sicherheit wiegen kann...

Panoramblick über die Zimmerwände: Weiss und bleich, hier hat ein Leichenbestatter gekalkt. Wenigstens ein Katzenkalender und, nicht anders zu erwarten, der riesenhafte Fernseher. Das floskelhafte Dasein ermüdet. Aufm Fensterbrett liegt 'n armes Würstchen. Bei der zu erwartendenen Sonneneinstrahlung heute wird ihm bald das Fett in Schweissperlen an der Pelle hängen.

Er verschwindet in der Couch, ich setze mich gegenüber, auf einen Auf dem Tisch aschenbern, zwei. Einer bergvoll, der andere halb, aber nur, weil er sich zur Hälfte auf den Tisch entleert hat. Neben dem Aschemeer reckt sich ein strammer Frühstücksteller in die Höhe. Wels' Hand zittert eine einladende Geste darüber »Willst du was eshinweg. sen?« Spannend. Teilt er arithmetisch, 1 zu 1, oder demokratisch, dann bekäme ich aber mehr, stehe schließlich in Lohn und Brot, er, wie gesagt, arbeitslos. Schnelles Kopfrechnen, ergäbe für mich im 1. Fall: 1½ Scheiben Schinken, Aufschnitt, handkantenbreit, n Ei, Brot (schätze Kümmelkruste), n paar Gewürzgürkchen (erst Spreewald, dann unterstes Regal). Na ja, will mal nicht so sein, sage also: »Ne Scheibe Schinkenbrot mit nem Gürkchen, undn Kaffe.«

Wels beginnt augenblicklich eine Art Massaker an Aufschnitt und Teigware, und ich versuche, mich so gut es geht davon zu abzusetzten. Ich bestreiche ein zartes Scheibchen so flattrig-delikat wie eine gurrende Hofschranze. Wenn man jetzt nicht auf den sozialen Unterschied achtet, dann fällt man doch selbst darauf rein.

Dann versuche ich es einfach mal geradaus: »Hast du also was mit dem Verschwinden der Gummibaumblätter zu tun?«

Er wirft zwischen zwei Bissen die Augenbrauen nach oben, und sagt, noch kauend: »Was will ich denn mit Gummibaumblättern? Kondome schnitzen?«

Verbeisst sich jedes Lachen, aber dem kommen doch schon die Tränen in die Augen, denke: Mensch, sitzen Sie bequem. Dann sagt er nichts mehr, teilt sich auf seine Weise mit. Erst wienert er gedankenverloren an einem Fleck an seinem Marmeladenglas herum, dann fährt er mit der Handkante sanft über den Tisch und teilt das Meer aus Asche in zwei Teile. Dann löst er aus jedem der zwei Teilmeere etwas wie Straßen oder Brückenköpfe, dünne, stakige Linien, und lässt sie in der Mitte aufeinandertreffen, aber nicht berühren. Ich muss an Züge verlorener Ameisen denken.

Er zieht seinen Kopf zurück, lässt dabei seine Schultern nach vorne fallen und sieht durch verengte Augenschlitze das an, was wie ein sozialer Schaltplan aussieht. Zwei in der Luft hängende Ameisenstraßen verbindet er mit fahriger, unsicherer Bewegung. Entspanntes Seufzen, er fällt auf die Rückenlehne zurück, erleichtert weiten sich die Augen.

Das ist es, was ich aus ihm herausbekommen kann, jetzt. Wäre ich später gekommen, nur eine durchwachte Nacht, er hätte sich noch weiter von mir fortentwickelt in seiner Art mit den Menschen und der Welt zu kommunizieren.

Vielleicht hätte ich ihn da schon nicht mehr verstanden.

Wels sagt: »Ich sage nichts mehr.«

Dann sagt er wirklich nichts mehr. Wir schweigen beide. Zwei dicke Männer schweigen kurz nach 7 morgens und sehen dabei auf Ameisenstraßen, die die Welt erklären könnten. Das ist keine gewöhnliche Situation.

Ich muss ihn auf sein gedachtes
»aber« aufmerksam machen.
»Aber?«

»Mmh. Ich meine, ich würde mal hoch, in'n fünften. Dachgeschoss, Muroy, der Banker, du weisst schon.«

»Wieso?«

»Ich sagte nichts mehr.« Allerdings verbindet er dann noch zwei Ameisenstraßen und trinkt anschließend einen Schluck Kaffee aus seinem Marmeladenglas. Das ist nicht schön, dass der Banker im Spiel ist, ich werde gleich darüber nachdenken, wenn ich die Treppe nach oben steige.

»Bringen Sie mich doch zur Tür, « sage ich.

Wels Miene hellt sich auf. Er behandelt meine Bitte mit Verantwortungsgefühl und Akkuratesse. Mit einem enthusiastischem Schlingern dirigiert er mich durch den dunklen Flur. Vor der geöffneten Tür schreibt er eine unbestimmte Geste in die Luft und deutet eine militärisch-präzise Verbeugung an. »Beehren Sie uns mal wieder, « schickt er auf einer Woge von Kaffee und Raucheratem ins Treppenhaus.

Ich sage, »Mal sehen.«

Die feurige Bereitschaft verschwindet aus seinen Augen, und, na hoppla, keimt da so was wie Mitleid?

Das Treppenhaus liegt jetzt in grauem Halbdunkel. Hinter 11 Eingangstüren organisieren sich 11 Parteien für den kommenden Tag.

An Tantchens Tür vorbei, mein Dressurgeschirr der letzten Nächte. Sie hat Angst vor dem Banker aus der 5. Etage, dem ausgebauten Dachgeschoss, Einzige, der allein auf der Etage wohnt. In einem kurzen Gespräch kam heraus, dass er in der Bank arbeitet, die auch ihre Ersparnisse verwaltet. Jetzt sinniert sie nachts über Zusammenhänge und Verbindungen, bevor ihr italienischer Papagallo sie die tiefgeschlafende Extase treibt. Wenn's der Wels wäre, dann Gnade ihm, oder besser keine, wenn's der Geldmensch wäre, dann Freispruch, von Tantchens Gnaden. Hier ein Fettnäpfchen, das hätten ihre Ersparnisse dann doch nicht verdient, denkt sie.

5 Stockwerke. Wieviel Kalorien verbraucht man da eigentlich beim Aufstieg? Ist das Schinkenbrot von Wels da schon weg? Das Gürkchen kümmert mich jetzt nicht besonders, da habe ich Vertauen in die Natur.

Gibt es heutzutage niemand mehr, der Überraschung zeigt? Muroy sieht mich dreitagebärtig gestutzt an, die Haare liegen ihm frisch gewaschen in peinlicher Unordnung auf dem Kopf. Eröffnung klingt nach Absprache: »Stoßen Sie sich nicht den Kopf an!« Aber hier in der hohen Luft der gewinnausschüttenden Rationalität enfällt hämisch-verdrücktes Lachen, aus guten Grund diesmal: von der Decke im schmal=kurzen Flur hängt eine Eisenstange, die Menschen gefährlich werfür den könnte, deren Kopf höher Sein Körper sitzt als meiner. geschmückt mit sanft-hügeliger, unaufdringlicher Muskulatur unter wohlfühligem Seidenshirt – da geht die Eisenstangenkraft hinein.

Er wohnt in einer sehr geräumiger Dachgeschosswohnung, altmodische Wortwahl verbietet sich, ist sicher ein Loft. Mit einer amerikanischen Küchenzeile, metallisch gebürstet, links neben der Eingangstür, ein massiver Buchenholztisch ragt in den Raum. Und sonst ist er leer, bis auf ein Sofa und ein paar Bilder. Da müsste der Wels schon gewaltig sein Beinheben, wenn er hier pinkeln wollte.

»Kaffee?«

»Bei der Maschine, natürlich.«

Sie ist gewaltig, die Maschine. Sie bleibt mir fremd. Irgendwann röchelt sie die Crema heraus. Ich rücke mir die Schultern gerade. Ich weiss, ich habe noch 25,7 Kilo zuviel auf den Rippen, für die Maschine. Aber, Gentile Signore Macchineta: Some day I'll suit you!.

Vielleicht mal aus der Fensterwand schauen, bevor ich vor der Maschine in die Knie gehen muss. Über den Dächern klebt die fahle Erinnerung des Mondes auf schiefergrauer Himmelsvorgabe. Rotziegelige Dächer zeigen sich geneigt. Ein paar Schornsteine rauchen was weg. Ein paar Krähen versuchen in diesem Bild herum

zu schneiden, rauf, runter, quer, – geben es auf und verschwinden daraus. 21. Jahrhundert sieht aber anders aus.

Muroy rückt sich die Muskulatur zurecht, wartet. Er erwartet eine Eröffnung. Ich möchte ihm diesen Gefallen gerne tun, fühle aber, dass meine Sprache, mein wenig werbewirksames Gesicht nicht in diese Szenerie passen. Trotzdem, man muss ja mal auch die Kiefer entspannen: »Ich habe meiner Tante versprochen, dass ich herausfinde, wer ihren guten, alten Gummibaum zur Hälfte entlaubt hat. Ich komme also gerade von Wels aus dem Erdgeschoss. Sie kennen ihn, ja? Und auf seine Art hat er mir zu verstehen gegeben, dass er daran beteiligt war, und auch, dass Sie das gewesen sein könnten.«

Jetzt ist er dran, das kann er, entwaffnende Offenheit: »Ja, wir haben es beide getan.«

Öffnet einen Schub, nimmt eine Gabel heraus und geht damit zu einem gewaltigen Mülleimer in der Ecke. Dann hebt er den Deckel etwas an, und spießt mit der Gabel darin herum. Als die Gabel wieder daraus hervorkommt, hängt das Blatt eines Ficus Elasticus daran.

Na, da brat mir einer ...: Das ist frittiert, klebt noch die halbe Panade dran!

»Tja, der Wels hat mich eingeladen, stand vor der Tür, und sagt, wir sollten auf Nachbarschaft trinken. Ich dachte, na ja, einmal muss vielleicht sein. Und ich sage Ihnen, als wir seine Wohung verliessen, war ich schon gar nicht mehr bei Sinnen.«

Das erklärt die unnatürliche Verbrüderung, denke ich.

»Wir wollten bei mir was essen. Er kommt hinter mir her, und hat im Vorbeigehen den halben Gummibaum entlaubt. Wenn man dem Wels ne Aufgabe gibt, blüht er auf. Das Rezept war aber von mir.«

Rezept. Die Blätter waschen, dann von den Stielen und den starken Adern befreien. Halbieren. Erst in Mehl, dann in verqirltem, gesalzenem Ei wenden. Man gebe etwas stark kohlensäuehaltiges Mineralwasser zum Ei, damit sich die Panade schön aufwirft. Zuletzt in Semmelbrösel wenden. In viel heissem Olivenöl anbraten, nach 3 min. wenden. Dazu Bier.

»Das war natürlich zum Kotzen.

Jeder also n halbes Blatt, und dann auf die Toilette. Wels hat länger durchgehalten als ich, so mussten wir nicht gleichzeitig, oder so etwas Ähnliches ...«

Ich sah Muroy an. Er schickt seinen Blick hinaus, über die Dächer und sucht das, was aufdringliches Tageslicht noch vom Mond übriggelassen hat. In seinen Augen liegt etwas Abwesendes, aber ich glaube, doch so etwas Altmodisches wie Schuldgefühl zu erkennen. Also das ist doch mal was! 'Nem Banker die Peinlichkeit einzutreiben. Ich halte aber den drängend hochkochenden Enthusiasmus auf kleinster Flamme, bei dieser Art von Gefühlen kann er ja wohl nur eine untergeordnete Den großen Fisch Charge sein. habe ich hier nicht an der Angel.

Er rückt schon wieder seine Muskulatur zurecht. Wenn ich mir den so ansehe, also richtiger kann sie ja wohl gar nicht liegen. Ich fühle, wie ein paar meiner Nerven ungeduldig zu vibrieren beginnen. Würde auch gerne...irgendwas...so malerisch...vor blasser Morgenkulisse...zurechtrücken, aber den Bauch lasse ich mal lieber da, wo er ist. Das war die Zeit un-

serer Großväter, als das noch Respekt einflößend war.

»Na ja, ich ersetze die Blätter natürlich, den Baum.«

So nicht, denke ich, und sage: »So nicht.«

»Was?«

»Schlichtweg, das geht nicht. Der Gummibaum kommt aus einer anderen Zeit, meine Tante stammt aus einer anderen Zeit. Den hat sie, glaube ich, schon seit Mitte der 50er Jahre. Davon verstehen Sie nichts.«

»Die Blätter wachsen aber doch nach.«

das ist Ihre Chance. »Ja, Tantchen ist noch bei bester Gesundheit, für ihr Alter, - sie wird es sehr wahrscheinlich noch Sie entschuldigen sich erleben. bei ihr, das wird ihren Kummer lindern. Dann können Sie das vergessen. Das wird Ihnen schon nicht schwer fallen, ich glaube, sie können sehr gut vergessen.«

»Gut. Ich werde drüber hinwegkommen.« Lächelt. Na, der beginnt bereits jetzt mit dem Vergessen. »Noch n Kaffee?«

Ich sage: »Ja,« und fühle mich korrumpiert. Von der Kaffemaschine, von diesem ständigen lässigen Zurechtrücken.

Hantiert an der Maschine herum, und wirft mir über seinen zurechtgerückten, zurechtgerückten, zurechtgerückten Rücken zu: »Den Wels lassen wir da mal beiseite, was. Also ich entschuldige mich für ihn mit. Der war so glücklich, als er die Blätter anbraten durfte. Ich sage Ihnen was, so einer blüht auf, wenn man ihm sagt, was er zu tun hat. Das beste Beispiel dafür, dass der Mensch ohne Diktatur nicht leben kann. Diktatur des Kapitals, das ist doch gut. Dem Wels hilft's auch, über seinen Platz in der Gesellschaft braucht er sich keine Gedanken zu machen. Das hat doch was von kosmischer Ord-Entweder Sie stellen sich dem Kampf, oder nicht. Am Ende bleibt sonst nur der Ausweg der Deformation. Aber, so eine schöne Deformation hatte der Mensch noch zu keiner Zeit; eine schöne Deformation ist doch heutzutage nichts anderes als eine Art Ferien von der conditio humana.«

Und so was erzählt er mir, während er zwei sehr gute Café Creme dahin zaubert. Über seinen Rücken hinweg. Und dann dreht er sich um, mit 2 Tassen in der Hand, lächelt, und erweckt den Anschein, als hätte er das alles gar nicht gesagt. Geht gar nicht weiter drauf ein. Sollte wohl so ne göttliche Eingebung in wörtlicher Rede gewesen sein.

Na ja, ich trinke dann doch diesen Kaffe. Mit gehöriger Verachtung. Kaffee schmeckt trotzdem.

Beim Hinuntersteigen trete ich dann wenigstens die Treppenstufen mit Herablassung und Respektlosigkeit. Ist aber eher mein Mein Puls marodiert Gewicht. durch den Körper und taucht an den unmöglichsten Stellen auf. 4 Tassen Kaffee, zwei davon in unwidersprochener Korruption! Ich hätte sie mir gleich in den Schritt schütten können. Wie Muroy am Ende dann doch noch den Kopf in den selbstbewussten Nacken geworfen hat – da muss man ihn erstmal wieder rauskriegen. Treppe hat jetzt die Oberhand: Jede 2. Stufe knarzt. Am Treppenabsatz im dritten Stock schmiert sich irgendwas Unterwürfiges an die Sohle ran.

Ich dass ich wusste, War der Schlüsvergessen habe. Tantchen schläft immer bis 9. Kannste auch die Uhr stellen. Die halbe Stunde treibe ich mich noch hier auf der Treppe herum, wenn man erstmal Blut geleckt hat. Nach der Extase, Müll runterbringen! Kann ja schon mal die Einkaufszettel durchgehen, hier und da was wegstreichen, oder was zufügen. Seife zum Beispiel habe ich ja schon längst gekauft, warum steht'n die immer noch drauf. Die Kartoffeln kauf ich nächstes Mal aber biologisch. Fußbodenreiniger kann ich auch wegstreichen; wenn man da nicht aufpasst, kauft man doch alles doppelt.



Beichtstuhl Bett & in Eir Einem.

Religiöses Separée und

spiritueller

icksitz (einer Limousine).

Höllenfahrt im Vertiko

IR werden wissen wie der Frosch stirbt, wir werden es wissen am Ende der Geschichte. Ich will niemanden im Unklaren lassen über ihren Ausgang, deshalb schreibe ich gleich zu Beginn darüber. Bevor ich mir aber einen Schrank als Material nehme, schaffe ich mir ein Umfeld, in dem er stehen wird: Wir fangen im Norden an und blicken von oben herab, wie der Ertrinkende, die Lun-

gen bereits voll Wasser, schwer sich dem Tode nähert, den Rettungsschwimmer, das guttrainierte Leben sich schnell ähnlich macht, in der Umarmung, im Todeskampf. Am Rande der Klippe die Augen auf den Abgrund gerichtet, steht unterdessen einer, vor ...

erschrockener Erregung mit den Händen rudernd, im Geist 'n Kollege, will auch nach unten, will helfen. Aber: Keine Angst, bloß keine Angst, wir kommen alle unten an, treffen sich alle unten, Gärtner allesamt, kollektive Umschulung zum Humuserzeuger, die jeder Beamte eines Arbeitsamtes in seiner Freizeit verschreibt Weg vom Meer, landeinwärts, Deutschland ist gut, weil es die Eiche erfunden hat. An der Innenseite der Särge, als Grabbeilage, eine Playstation angebracht. Buntschock. Töten durch Leben, besser gesagt - man sollte alles auf die beste Art sagen, immer - Töten durch

Information von Leben. Unten am Grab spielt einer dann, nur gestört vom Getrampel der Hunde, die nach oben wollen. Die Hunde, die nach oben wollen. Den letzten, der die Richtung nicht kennt, beißen immer die Hunde. Gute Nahrung für sie, weil er das Gras gefressen hat, das die Hunde nun nicht mehr auszukotzen brauchen. So ein Spaß für die Hunde

Gegessen wird, was auf den Tisch kommt, unter dem man sich mit den Füßen tritt, damit's oben nicht so gut schmeckt. Ich bleibe blutig, sagte das Fleisch, mutig geworden durch Hormonbehandlung und verweigert den Essenden die Nährstoffaufnahme. Wir bleiben in der Küche, denn Sally fingert an ihrer zarten Zuckerdose und gelangt zu ihrem zweiten Orgasmus. Weil wir hier soviel Spaß haben, es ist bekannt, dass wir hier so viel Spaß haben, denn Spaß muß sein. Bleiben wir ersteinmal in der Küche, endlich, ein Ort zum Verweilen, dort wo im neuen Märchen der Küchenjunge, der Untergebene, jeden Tag eines Watschen bekommt. Für den langen Schlaf haben wir nicht gebucht. Trotzdem: Aus einem kleinen Menschen, kann ein großer Toter wer-Aber dafür braucht's Särge aus Glas, man kann hier doch nicht ewig auf der Eiche herumreiten.

Am besten erzählt man die Geschichte von Laura mit einem Schrank. Da ich keinen eigenen besitze, muss ich ihn mir von Julia leihen. Auch Laura besass zu der Zeit, als wir zusammen waren, keinen, das ist sicher. Auch Julia hat nicht eigentlich einen, vielmehr ein Vertiko, was besser ist als nichts.

Laura kam aus Südamerika, aus

Argentinien, hatte schwarze, kurze Haare, die fest waren wie eine Stahlbürste und bewohnte zusammen mit einer Freundin ein Zimmer in Paris. Ich besuchte sie dort, und bestimmte Umstände, die wir selbst zu verantworten hatten, führten dazu, dass wir beide rausgeworfen wurden. Dies war weit unangenehmer für sie als für mich, da ich, nach einer gemeinsamen Nacht in einem Hotel, wieder nach Köln verschwinden konnte, wo ich wohnte. Wir waren auf der Suche, Nach Sex und Religion, was in dieser Verbindung eine unheilvolle Kombination sein kann. Ich hatte den Eindruck, sie wäre auf beiden Gebieten erfolgreicher. Vielleicht. Aber seitdem haben sieben Stockwerke eine veränderte Sicht geschaffen. Für sie und für mich.

Laura hat je eines ihrer sieben Leben verloren, an jedem Stockwerk, an dem sie vorbeirauschte. Ich habe sieben Leben mit den Händen im Schoß aufs Spiel gesetzt. Selbst wenn ich es könnte, ich würde ihre Erbschaft nicht antreten wollen. Ich verzichte auf das sympathetische Interesse für Stürze aus großen Höhen, das die Erbmasse bereithält. Manchmal kleben gute Erinnerungen an einem, wie eine trunkene Biene an einem Blütenstempel der Extraklasse. Genausogut auch schlechte Gedanken. Diese jedoch an einer Blüte, die in der Hölle wächst.

Ich werde den Schrank verwenden, um kurzzeitig das Höllenfeuer zu schüren. BAD BECOME GOOD. Sie kennen das Märchen vom rußigen Bruder des Teufels? Ein Soldat, der in der Hölle landet, hintergeht den Teufel, indem er trotz eines Verbots in die Kessel schaut, die er beheizen soll. Aber er verwirkt weder sein Leben, noch seine Belohnung, weil der Teufel honoriert, dass er den armen Seelen noch einmal ordentlich eingeheizt Dies waren alles ehemalige Vorgesetzte des Soldaten, was doch bedeutet, dass niemand von denen, die hoch zu Ross sitzen, davor bewahrt ist, doch nur einer Schindmähre die Sporen zu geben. Also, packen wir alles in einen Schrank und schicken ihn zum Teufel!

Als erstes setze ich einen südamerikanischen Gorilla hinein, ich glaube sein Name war Pablo. Um der Wahrheit die Ehre zu geben: Er sah nicht aus wie ein

Gorilla, sondern wie ein Schimpanse. Der muß mit hinunter. Nicht dass ich jemals wirklich etwas gegen ihn gehabt hätte. Obwohl mir Laura beiläufig erklärte, dass sie mit ihm ins Bett ging. Nur, ich benötige ein Symbol für Gestalten, deren Schneider Anzüge aus Schaffell produzieren. Der soll schon mal vorschmoren. Derweil sitze ich noch mit Laura, Jürgen und Laure in einem französischen Landhotel der Loiregegend. Stimmung ist von rosa Barockimitat aufgeladen. Der See, auf den man durch die Fensterfront blickt, schlägt leise Wellen. Später wird Jürgen nur in Badehose und Halbschuhen an einer Rezeption stehen und seine Kleidung zurückfordern, währenddessen der Hotelmanager die Personalien Laures aus irgendeinem windigen, abgelaufenene Sozialpass mit falschen Angaben, die Adresse aufnimmt. Er muss etwas in der Hand haben. Davor hatte Jürgen und Laure Sex auf der Nichtschwimmerseite, Laura und ich auf der Schwimmerseite des Hotelpools, am hellen Tag. Das ist in Frankreich nicht erlaubt. Schon gar nicht wenn man weder ein Zimmer des Hotels bezogen, noch ir-

gendein teures Gericht á la carte verzehrt hat. Davor waren wir durch die hügelige Landschaft der Loiregegend gefahren und Laura hat im Stehen gepisst. Der Grund hierfür lag in der Explosion einer Porzellankanne, ein Geschenk ihrer Eltern, die um ihr Herz gelegt war. Sie können den Teilchenstaub im Kosmos noch mit einem feinen Instrumentarium wahrnehmen.

mich nicht recht kann entschließen, das barocke Treffen aufzulösen. Aber der Schrank Bett und Beichtstuhl in wartet. Religiöses Separée und Einem. spiritueller Rücksitz (einer Limousine). Deshalb mache ich eine Verbeugung für alle vor dem wütenden Gesicht des Hotelmanagers, der quelle cochonerie gesagt haben Aber gleichzeitig packe könnte. ich ihn mit hinein zur Höllenfahrt, ein Zeichen für alle Hotelmanager dieser Erde, die an Zahl und Gewicht zunehmen. Mal sehen: ein aufblasbarer Schimpanse, ein Hotelmanager und ein Skelett, dass in meiner Erinnerung im Stehen pisst.

Ich setze mich dazu, um das Fürchten zu lernen.

Wahrscheinlich unterscheidet

sich die Maserung im Innern meines Vertikos nicht wesentlich von der Maserung im Innern Aber wie man aus eines Sarges. dem Märchen lernen kann, ist mit der Hölle immer ein guter Deal zu machen. Ich richte es mir gemütlich ein, so gut es geht, während ein alter Bekannter aus dem Schwarzwald, GOttfried Mirkel, ein mehrgängiges französisches Menu zubereitet. Zwischen dem Fisch und dem Fleischgang habe ich den Wunsch zu beichten. Laura würde es sicher verstehen, der Schimpanse nicht, er spricht Spanisch, ausschließlich. icht meine letzte Möglichkeit, Der Starttermin ist aktenkundig. Höllenfahrt im Vertiko.

Ich beharre auf den Ausgang der Geschichte am Schluß.

Sie kennen das Verhalten eines Frosches in heißem Wasser? Er springt heraus. Aber setzte man ihn zuerst in kaltes Wasser, erhitzte dieses langsam, bis zur Siedetemperetur, der Frosch bliebe sitzen. Ihm geht es gut. Er grinst vor Wonne. Am Ende stirbt er an seinem eigenen Wohlgefühl. Objektiv ginge es ihm immer schlechter, je heißer das Wasser wird. Er stirbt letztendlich in der heißen Brühe. Nimmt die Veränderung nicht wahr.

Man muss allerdings davon absehen, dass es für einen Frosch keinen zwingenden Grund gibt, in einen Topf Wasser zu steigen und unmerklich die Temperatur bis zum eigenen Exitus zu erhöhen. Dafür gibt es Wissenschaftler.

Das Skelett sollte mich aufwecken. Neue Erfahrung nötig. Der Mensch ist dem Frosch doch überlegen. Er produziert sein eigenes Höllenfeuer. Genug, damit es auch noch für andere Kreaturen reicht.

Im Übrigen war das noch der Frosch in Lauras Schoß, der sich weigerte an die Wand geworfen zu werden.







Das Verbrechen

I CH hatte gerade den Quellcode des CIA Rechners geändert und Es einer Nutte dabei gehörig, von Hinten besorgt als – Der Briefträger klingelte.
Bevor die Tür ich öffne – zog Ich eine zweite Line – an Bem Morgen – Danach legte den Kerl ich um

Weil seine Uniform für Die eines arabischen Agenten ich hielt. Zurück im Zimmer – sag' Ich zu der Nutte: »Babe, Ich muss auf 'nem Chopper verschwinden, denn Ich habe gerade den Briefträger gekillt.«

DIE Treppe hinunter, wann Wer weiss es, wann werde ich wieder Etwas zu essen bekommen? Da, die Alte Dame kommt, sie kommt mir jetzt, Gerade recht, jetzt, wie Gerufen, geht sie wie jeden Tag zur, gleichen Zeit, sie die Treppe herauf, mit einer Einkaufstüte von Lidl, der Die Menschen zu Sklavenbe-Dingungen be-Schäftigt. -- Ich reisse sie Ihr aus der Hand und werfe In die Koffertasche meines Choppers sie. -- Die Tasche – nicht die Dame.

DIE UNTERSUCHUNG

Spannung durch split lyrics -- unten links:

CHIEF LIEUTENANT: Geben Sie die Fahndung
Raus, Commissoner, der
Bursche ist gefährlich. Er
Macht von der Schusswaffee äußerst
Rücksichtslos Gebrauch. Dann
Ich brauche Kaffee, etwas zu essen, Ed

Soll Pizzas holen und
Ein Verzeichnis aller Kontakte
Seiner, weiblich -- und -Schafft mir seine Frau her. (Pause) Mist
Das Rauchen aufgeben, wollte ich.
Steckt sich eine Zigarette an - split lyrics geschlossen
Ich kenne ihn. Der
Chief Lieutenant ein
einsamer Mann ist er, der
In ewig währender Scheidung lebt.

Spannung durch split lyrics -- unten rechts (Frau)

MEINE FRAU: heuchlerisch Mein Mann, er sprach Von Akten, eingebunden in Einen Ordner, der, aus Schlangenleder Ganz gemacht -- oh, wenn ich seiner Sicht Der Dinge, doch nur Glauben schenken könnte, Mister Chief Lieutenant.

CHIEF LIEUTENANT: Das ist doch schon ein Anhaltspunkt. Wir, bitte, wir Müssen dann den Rechner untersuchen jetzt – sein Office, geben Sie den Schlüssel uns, das Password.

split lyrics unten rechts – geschlossen

Frau zögert scheinbar, weint -- gibt den Schlüssel

Oh die falsche Schlange. Sie, Liefert glatt und ungerührt ans Messer dieses Staates mich, der mir Die Lebensader jetzt durchtrennt.

DIE FLUCHT:

DIE Stadt am Rand des Sichtfelds noch Zu seh'n. Die Häuser, sie Zieh'n vorbei wie betonierte Wolken, und Lassen mich zurück wie einen Aus der Norm geschlag'nen Midas, Perversion Der Perversion, dem alles wird zu Stein, dem Heimat wird zu Fremde in dem Moment, da er glaubt er hätte sie...

Der Unfall

Die Gedanken einen Augenblick nicht Kontrolliert, die rote Ampel mit Höchsthighspeed überfahr'n und einen Jaguar gezwungen zu Riskantem Bremsmanöver Das einem Eismann kostet das...

REFLEXION

Weiteres, ich stosse einen Fluch, Fluch über Mein entgleisendes Leben in den Himmel, Nicht noch ein weiteres Leben, ich Schlage die Kiefer aufeinander, da Ich sehen kann wie der Abgetrennte Kopf mit Eis am Stiel Herausgeschleudert aus der Box, wie Er fliegt durch die Luft in slow motion. Dann -- liegenbleibt im Rinnstein. Im Eis. Eisgekühlt. Als letzter, einziger

Trost des Toten. *Hyterietag* Gedanken und Gefühle, in Eingefrorenen Bildern, stehen am Rand meiner verdunkelten Seele und Halten meinen innern Blick in Bann.

WEITER, weiter doch, jetzt Keine Zeit zu bleiben bei der eig'nen Schuld. Eine Zigarette werd' dem Armen ich Dort entzünden, da wo meine Flucht auf Ewig enden soll. In Mexiko.

FLUCHT

Die Stadt am Rande des Sichtfelds noch Zu seh'n, die Häuser, sie zieh'n vorbei wie Betonierte Wolken, sie lassen mich Zurück, wie einen aus der Norm Geschlag'nen Midas, Perversion der Perversion, dem alles wird zu Stein, dem Heimat wird zu Fremde in Dem Moment, da er glaubt er Hätte nun den Lebensort gefunden, den letzten. Von dem man trägt ihn ...nur ...

M^{IT} grosser *Verzweiflungstag* Trauer, der Hinterblieb'nen, Freunde allesamt, weil Gäste gleichen Bodens, so wie er -- So schwöre ich bei mir, die Erste Kirche, dort, soll Meine Klage hören.(*Pause*) Der Asphalt saugt mit

Unnachgiebiger Härte mich Auf, treibt nach vorne mich, mich Der in der Geschwindigkeit die Letzte Hoffnung, den letzten Glauben Findet. Hoffnung, Geschwindigkeit und Hoffnung. Letzte Geschwindigkeit und Letzte Hoffnung.

SAMPLELYRICS EINS

Über allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spürest du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

SAMPLELYRICS ZWEI

Denn mir sin kölsche Mädcher Han Spetzebötzjer aan Mer lossen nit dran fummele Mer lossen keiner dran

SAMPLELYRICS DREI

H^{AB'} ich unrecht heut getan sieh es lieber gott nicht an

deine gnad' und christi blut macht ja allen schaden gut

ECHTZEIT, BACK TO ECHTZEIT AGAIN

:

Flucht, wieder Flucht!
Der an den Seiten dahinziehende Beton wird
Weicher und
Ändert die
Farbe. Das
Grün, das Braun
Der Bäume vermischt sich
Mit dem Grau.

Ich verlasse die Stadt.
Ein Helicopter kreist, kreist und
Kreist über mir, die Strassensperren in
Sichtnähe. Gleich werde ich mein
Mexiko erreichen. Mein letztes
Ziel. Äußerste Geschwindigkeit und
Größte Hoffnung. Schüsse
Durchschlagen die vorderen und hinteren
Reifen.
tag Realitätsverlust: Ohne an Geschwindigkeit zu
Verlieren, rase ich, rotierend um
Mich selbst, auf die Polizeiwagen zu. Noch
In der letzten Detonation lasse ich
Den Lenker nicht aus der Hand.

- Mein Mexiko, mein Mexiko, ich komme.



STADT





Marks Gespräch

Die Milben schrien und quiekten in satter Verzweiflung. und gierig krochen sie unter dem Tisch umher, auf dem Reste eines nicht abgeräumten Essens standen. Brocken von dick mit Marmelade und Butter bestrichenen Broten waren in ihre kleine Welt gefallen. Wie winzige Ungeheuer strichen sie durch ihr Milbenparadies, auf dürren Beinchen, und wussten nicht wohin mit ihrem Gewicht. Sie hatten mehr als sie jemals in ihren unzulänglichen Eingeweiden verdauen würden, mehr als sie jemals fressen konnten, mehr denn je seit Milbengedenken und, dennoch, sie hielten diesen Zustand für ihre größte Not. Man hätte ihnen einen Propheten schicken mögen, einen Propheten, der sie lehrte, Diät zu halten. Eine in roter Glut aufsteigende Sonne schien in ihre hässlichen Gesichter, die sie für die schönsten der Welt hielten. Sie fraßen im Licht und sie fraßen im Schatten. Mit gebräunten Gesichtern und von der Kälte aufgezehrt.

Die gleiche Sonne schien auch in Marks Gesicht, das er für das interessanteste der Welt hielt. Zumindest wenn er mit einem eingefrorenen Grinsen in den Spiegel starrte und dabei leicht die Augenbrauen anhob. Er hatte sein sparsames Haar zu Glatze rasiert. Nach jeder Rasur fühlte er sich schneidig, markant und modern, weshalb er kaum einen Tag darauf verzichten wollte. Aber er hatte seine Kopfform dabei nicht auf der Rechnung. Sein Schädel war fleischig, so fleischig, daß das Gewebe bei der geringsten Bewegung in periodischer Schwingung vor sich hin waberte. Sein Kopf sah aus wie eine exzentrische Walnuss.

Trotzdem die verschwenderische Masse an Kopffleisch jeden Umriss seines Schädels undeutlich, formlos hätte machen müssen, ähnlich einer von Clematis überwucherten Baumkrone, bildeten sich dagegen die Furchen und Windungen der Hirnrinde mit fotografischer Präzision in der aufquellenden Kopfhaut Wie als ob das Gehirn in einer zentrifugalen Bewegung nach außen strebte, sich selbst durch die Schädeldecke trieb und dabei der Kopfhaut die charakteristische graue Farbe des Kortex mitgab. Die Glatze changierte wie gefärbtes Mischgewebe in rot und grau.

Unter der exzentrischen Walnuss befindet sich Marks fetter Hals, der in dicken Wülsten über den Kragen seines Bademantels fällt. Ein alter Bademantel aus verwaschenem, ehemals weißen Frottee, unter den Achseln löchrig und fadenscheinig. Wie eine zweite Haut liegt er auf dem massigen Körper und Mark fühlt sich darin so frei und ungezwungen, wie sonst in keiner Kleidung. »Mein Bademantel ist mein zuhause«, sagt er oft.

Sähe man ihn so nur von hinahnte man augenblicklich, daß das Kleidungsstück über einer fleischig weißen Brust weit aufklaffte. »Mein Bademantel ist mein zuhause«, wiederholt er, und schabt dabei an einem Eifleck herum, der sich unterhalb des Kragens befindet. **Paradise** Prospect ist in die Brustasche mit blauer Schönschrift eingenäht, und während Mark schabt, sieht er auf den baumlosen Hinterhof hinaus. Mark hat Füße, die in dem Augenblick zu schwitzen beginnen, da er sie in Schuhe steckt. Überhaupt schwitzt er bei der kleinsten Bewegung. Wenn er sich die vier Treppen zu seiner Wohnung hinaufarbeitet, hat er vom ersten Treppenabsatz an das Gefühl, nur noch aus Schweiß zu bestehen. Er klettert nach oben wie ein Bergsteiger auf den Himalaja, mit sorgfältiger Planung und großem Respekt vor

jeder Stufe. Auf dem zweiten und dritten Treppenabsatz macht er jeweils eine Pause. »Meine Basis und erstes Höhenlager«, wie er es spaßeshalber nennt.

Mark sieht Pornos bevor er morgens zu Arbeit geht und wenn er abends nach hause kommt. Selbstverständlich ist er in jeder Hinsicht untrainiert. Seine Körperbehaarung ist spärlich. Und er ist stolz auf etwas, das er nicht genau benennen kann. Dies ist sein exzentrisches Hirn, das aus seiner Schale herausgedrückt wird wie eine gekochte Kartoffel durch ein Passiersieb. Wie ein weißgewandeter Gott trampelt er in seiner Neuköllner Wohnung durch das Milbenparadies. An der Wand hängt ein Plakat, auf dem in einer strauchlosen Ebene mit einem von der Dürre aufgesprungenen Boden ein kleines schwarzes Kind mit großen schwarze Au-Es legt seine kleine Hand in die einer schwarzen Frau, die einen Umhang aus Sackleinen Die Bildunterschrift, ein Spendenaufruf einer Hilfsorganisation, ist überklebt mit einem Zettel, auf dem handschriftlich geschrieben steht: KEINE DIÄT

FÜR NIEMAND!

Es ist Mittag, gegen zwei Uhr. Mark sieht wie im Erdgeschoß ein Mann sein Fenster öffnet. Er hat eine graue Trainingshose und ein weißes Feinrippunterhemd an. Die Haare sind so grau wie seine Hose. Er hat seine Stirn in Falten geworfen und nachdem er einen Moment gewartet hat, ruft er SILENTIUM auf den Hinterhof hinaus. Er läßt einige Augenblicke verstreichen, ruft MITTAGSRUHE, etwas leiser hinterher, und verschließt das Fenster wieder. Mark kennt das, seit einiger Zeit, und manchmal stellt er die Uhr danach. Gewöhnlich füllt sich der Nachbarhof jetzt mit Menschen, Schüler einer Schule für Erwachsenenbildung. Sie stehen in Gruppen herum, alle in der gleichen abgewetzten Jeans und schwarzen Lederjacke. Sie rauchen und unterhalten sich laut. Heute steht niemand dort, denn es sind Ferien, wie gestern, wie morgen Aber der Mann aus dem Erdgeschoß ruft trotzdem. Irgendwann hat Mark den Feinrippmann gefragt, was SILENTIUM bedeute, und seitdem läßt er eben immer **MITTAGSRUHE** Manchmal wenn Mark mit Freunden getrunken hat, öffnet er nachts um zwölf sein Fenster und schreit hinaus DIäT. Aber niemand kann danach seine Uhr stellen, denn es passiert in unregelmäßigen Abständen, mal ist es schon halb eins, mal erst kurz nach zwölf. Meistens lacht er dann und erklärt: »Mein persönlicher Nachtwächterjob.«

Mark weiß, daß man heutzutage lebenslang lernen muß, und er steht ein für die Erweiterung seines Bewusstseins. Auch wenn er fettleibig ist, er will nach oben kommen. Nicht daß er einen unstillbaren Drang nach dem Oben verspürte. Eher fiele ihm nur nichts anderes ein, er fände keine Alternative zu einem dornigen, steinigen Weg ins Oben.

Im Oben würde er kaufen. Vor allem Dinge, die er nicht braucht. So groß wie seine Sehnsucht ist, überflüssige Dinge zu kaufen, so tief ist sein Leiden daran, nur Dinge kaufen zu können, die er braucht. In Prospekten und Werbesendungen markiert er Sachen, die er kaufen muß mit rot, Sachen, die er gerne kaufen würde, weil er sie nicht braucht, mit grün. So nähert er sich den Dingen an. Dabei

wälzt sich mit dem Blutstrom ein beherrschend warmes Gefühl der Konformität durch seinen Körper, das ihm die Augen öffnet für die geringste Abweichung von gesellschaftlicher Norm, bei sich selbst und an anderen. Wenn er um 15 Uhr aus dem Haus tritt, geht er ein in die Liturgie des erweiterten Alltags mit einem gefassten Geist wie auf dem Weg zur Kommunion. Er läßt alle Unzulänglichkeiten und Zweifel zuhause. Wirft sie ab wie ein abgenutztes Büßergewand und mit ihm den Staub gefallener Iahrhunderte.

Um 15 Uhr dreißig steht Mark in seiner ersten Umkleidekabine an diesem Tag. Mit fünf Anzügen. Auf der anderen Seite des Vorhangs streicht eine Verkäuferin wie ein verwundeter Tiger im Laden umher und schielt dabei auf die Kabine. Jedes Mal wenn Mark scheinbar einen neuen Anzug anprobiert, sagt sie laut: »Paßt er? Wir haben ihn auch in anderen Größen vorrätig.«

Bei dem Wort vorrätig sieht sie schnell in den Spiegel, streicht sich durch das Haar oder fährt mit der Zunge über die Oberlippe. Mark wiederholt dann jedes Mal: »Nein, nein, er paßt sehr gut. Vielen Dank.«

Aber er zieht keinen der Anzüge an, weder die Hosen noch die Jacken. Er setzt sich nur genüsslich auf diesen kleinen Hocker mit dem Plastiküberzug, raschelt mit dem Stoff und tauscht die Kleiderbügel aus.

»Dieser hier kommt bestimmt aus Italien?«

»Welcher?«

»Der schwarze?«

»Ja.«

»Aus Oberitalien«, meint die Verkäuferin. Wobei sie das Ober mit Nachdruck hervorschleudert und bei Italien ihre Haare auf eine, irgendwie italienische, Art zurückwirft. Nachdem sich die Verkäuferin so eine Zeitlang im Laden herumgetrieben, dabei ihre Haare zurückgeworfen und in den Spiegel gesehen hat, wird Mark des Raschelns überdrüssig. Er hängt den letzten Anzug an den Haken und tritt aus der Kabine. Verkäuferin ist für einen Moment erschrocken, als sie Mark in seiner alten abgewetzten Lederjacke sieht, faßt sich aber augenblicklich in professioneller Routine und fragt:

»Und? Hat Ihnen eine

gefallen?«

Mark, dessen rechter Arm lässig herabhängt, kratzt sich an seinem sich ausdrückenden Gehirn und meint: »Der aus Oberitalien war sehr schön, aber ich mag... bevorzuge den englischen Schnitt.«

Dann geht er schnell.

Er wusste im Grunde genommen von Beginn an in welchem Laden er den Anzug kaufen wollte, in dem er am Abend seiner Fregegenüber sitzen Aber er zögert den Kauf hinaus, setzt sich in verschiedenen teuren Boutiquen in die Umkleidekabinen, spricht mit den Verkäuferinnen durch den Vorhang und fotografiert sich dabei mit einer Digitalkamera. Manchmal spürt er ein sanftes Zittern die Knochen heraufkriechen und er fühlt sich dann erlöst von allen gesellschaftlichen Anforderungen der Vergangenheit und der Zukunft. »Mein spirituelles Zittern«, nennt er es und damit vervollständigt sich seine private Mythologie und wird eins mit sozialer Norm.

Geläutert sitzt er am Abend seiner Freundin auf dem Sofa gegenüber. Im neuen Anzug. Er starrt sie an mit hängendem Kiefer, glotzäugig, wie ein Dorfirrer. hört Worte, von denen er die meisten schon einmal gehört hat, die er aber trotz aller Anstrengung nicht zu einem Sinn zusammenführen kann. Das einzige, das ihm zu tun einfällt, ist, die Hände im Schoß zusammenzulegen, lässig, und auf die neue Frisur, die neuen blauen Augen und das neue Kostüm seiner Freundin zu stieren. Er fixiert sie wie einen Fernseher, der ohne Ton läuft. Marks Freundin erzählt und hält dabei die linke Hand in der Luft, in rechtem Winkel von ihrem Unterarm abgeknickt.

»Mein Lieber, ich wusste in dem Moment, in dem ich mit diesem Satz beginnen werde, es wird ein Meisterwerk. Ich habe lange darauf hingearbeitet, in Augenblicken, in denen Sie neben mir schliefen, oder sich die Treppe hinaufschleppten. Und jetzt sollen Sie es hören. Ich hoffe, Sie haben eine feine Auricula und eine ausreichend durchlässige Membrana tympani, damit auch alles dort ankommt, wo es hin soll. Nun, aus einer Krähe wird keine Nachti-Ich bitte Sie, besingen Sie nicht mehr den Mond für mich, ich

würde es für eine Leberschwäche halten. über die Zeit ist meine Liebe zu Ihnen rein medizinisch geworden. Schauen Sie nicht so. Ich werde Ihnen einen Tee verschreiben, damit Sie mich nicht für unmenschlich halten.«

Mark sucht nach Worten.

»Was redest du da? Was soll das? Wieso siezt du mich auf einmal? Laß uns ins Bett gehen.«

» Ich habe Sie verloren, zwischen zwei Atemzügen, als Sie sich noch redlich um mich bemühten. Sie hätten es vielleicht bemerken können. Es entfuhr mir ein Seufzer hier, meine Stirn warf sich in Falten da. Aber ich will Sie nicht brüskieren. Was hätten Sie schon tun können? Vielleicht war mein erstes Seufzen in Ihren Armen schon wie mein letztes Seufzen, das ich mit dem Sie hingehaucht habe.«

Mark findet keine Worte.

»Ich denke, ich habe... aber...«

»Halt! Als letzte Erziehung gebe ich Ihnen mein Sie mit auf den Weg. Am Ende unsere Gespräches werden Sie mich siezen. Sie brauchen das für einen Neuanfang, den ich Ihnen dringend rate. Ich rate Ihnen Ihren Gesang zu ändern. Sie sollten ihre Signale einer gründlichen

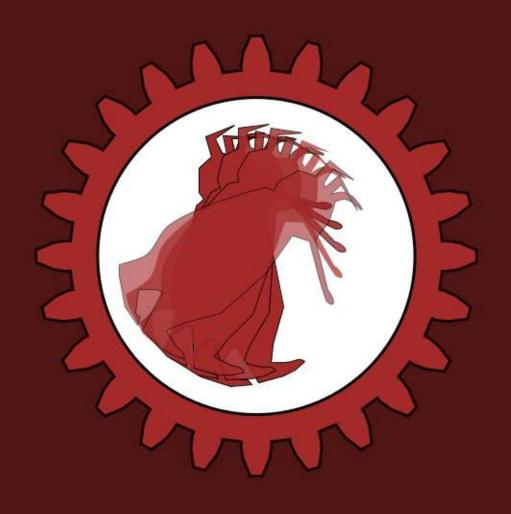
Revision unterziehen. Sie wollen den Mond für mich besingen, um mein Herz zu erwärmen? Was denken Sie, wieviel Einfluß ich dem Mond über die Temperatur meines Herzens gestatte?«

Dabei lächelt Marks Freundin.

»Du hast den Verstand verloren«, sagt Mark, etwas sicherer.

»Bitte! Bevor Sie weiterreden, bedenken Sie, und Sie wissen es doch selbst am besten, Sie haben schon immer allem, was Sie nicht verstanden haben, den Sinn oder die Räson abgesprochen. Wenn Sie das nicht ändern...Beachten Sie, die Welt beginnt sich in einer anderen Sprache zu drehen.«

Später wird Mark diesen Abend mein Gespräch nennen. Er wird sich manchmal an die Worte erinnern, ohne sie zu verstehen und ohne dabei das Gesicht seiner Freundin vor Augen zu haben. Oder er wird sich an das Gesicht seiner Freundin erinnern, ohne daß er sich dabei die Worte ins Gedächtnis zurückrufen könnte. Als er nach hause geht, durch die Nacht, wandert sein Blick umher wie der eines Scharfschützen, der sein Ziel verloren hat. Sein rechter Arm hängt lässig herab und er sagt vor sich hin: »Das war's dann wohl.«



JOIN US EARN LESS



Das ist eine ernste Angelegen-heit, Schatz

»Rick ich muß dir sagen, du bist ein Nichts. Ich will damit nicht sagen, daß du ein Niemand bist, nein, das nicht. Nur ein Nichts. Ich kann dir nicht einmal sagen, ob das mehr ist als ein Niemand, oder weniger, aber ich weiß, daß es mir genau das schwer macht, dich zu lieben. Alles was ich dir schenken will, meine Liebe, und all das, fällt auf mich zurück, ich ersticke unter meiner Liebe zu dir, unter meiner eigenen Liebe, verstehst du? Unter meiner eigenen Liebe, du verstehst das, ja?«

Der Mann, der ein Nichts war, saß ihr gegenüber an einem Fenster in einem Café und hörte drei Worte, von dem, was sie gesagt hatte, immer wieder drei Worte, während sich sein Herz in Angst verkrampfte. SAGEN NICHTS LIEBE. Es schien ihm, als hätte sie 10 oder 11 mal hintereinander einfach SAGEN NICHTS LIEBE wiederholt, und als er daran dachte, mußte er lächeln, denn er spielte in seinen Gedanken eine neue Redewendung durch. So etwas wie ich verstehe immer nur Sagen Nichts Liebe, anstatt ich verstehe immer nur Bahnhof, und das löste für einen Moment den Krampf in seinem Herzen, und er mußte lächeln. Die Frau, die ihm gegenüber saß, sah ihn für einen ganz kurzen Augenblick an, mit Augenbrauen, die aus dem Gesicht zu springen drohten. Ihre Augen sahen zur Tür hinüber, dann kehrte ihr Blick, wieder gefaßt, zu ihm zurück.

»Das ist eine ernste Angelegenheit, Schatz«, sagte sie und er hörte wieder dieses NICHTS SAGEN LIEBEN.

Muß ich jetzt verrückt werden?, fragte er sich. Dann sah er

auf einer großen Tafel mit beweglichen, auswechselbaren Lettern über dem Tresen die Worte cappuccino d'amore 3 Euro 50. Er konnte zwar kein Italienisch, aber er wußte, daß amore auf deutsch Liebe heißt. Als er aus dem Fenster sieht, anschließend, fällt sein Blick auf eine Werbung, auf der in eindringlichen Buchstaben geschrieben steht: »Nichts bewegt sie...« Der Rest war von einem Lastwagen verdeckt. Laura, seine Freundin, starrt auf den Tisch und rührt in ihrem Kaffee. sieht, daß sie nichts sagt, und er sucht das Wort SAGEN, es ist ein Spiel, er sucht, irgendwo ein großes SAGEN zu finden. Er hätte dann die drei großen Worte ihrer Unterhaltung zusammen. NICHTS. SAGEN. LIEBE. Aber er kann es nicht finden. Dann ist das Spiel aus und sein Herz verkrampft sich wieder, obwohl, oder vielleicht, weil sie jetzt nicht mehr spricht, ungeduldig in ihrem Kaffee herumrührt, den Anschein erweckend, sie möchte gehen. Er weiß nicht, wie er sie halten könnte, was zu sagen wäre, ihm fällt nichts ein, seine Gedanken sind nicht bei der Situation, hier, am Tisch, sie schweifen

ab. Er denkt daran, wie er in einer ähnlichen Lage war, nur daß er im Kaffee rührte, ungeduldig, er war damals ein anderer, eine andere Frau saß im gegenüber, und es war ein anderes Café.

»Vielleicht ist das ganze eine Art Exposition zu einem Drama. Der Samen der Geschichte wird hier gelegt, jetzt an diesem Tisch«, denkt er, und, »ein Beobachter würde sich aus Langeweile abwenden, weil er sich den Rest jetzt schon zusammenreimen könnte.«

Rick keine Vorstellung hat davon, wie es weitergeht, nicht jetzt. Er ist wütend und ängstlich, und er kann sich nicht aus seiner Stimmung helfen. Vielleicht könnte er es sogar, aber er befürchtet, daß, würfe er seine Ängstlichkeit und Wut einfach ab, daß dies das Ende ihrer Beziehung sein könnte. Obwohl sie ihn wegen seines Trotzes kritisiert. Es käme ihr also entgegen. Nur, er hat da so eine Ahnung.

Zwei Tische weiter telefoniert ein ihm fremder Mann mit einem Mobiltelefon. Er steckt in einem grauen Anzug und seine Haare sind bis auf die Stoppeln rasiert. Rick kann den Haarkranz erkennen und den Teil des Schädels, wo ihm keine Haare mehr wachsen. Es ist ein fremder Mann, so fremd wie ihm ein Mann nur sein kann, er hat ihn nie zuvor gesehen und er betet zu Gott, daß er ihn nie wieder sehen muß. Aber jetzt, wo er nur ein paar Meter von ihm entfernt in diesem Café sitzt, hört er ihn Worte sprechen wie Ja, wir sollten die X einladen, wir schulden ihnen eine Einladung. Kannst du schon heute etwas einkaufen. Grüß Marco, wenn er aus der Schule kommt. Ich umarme dich. Nachdem der Glatzköpfige im grauen Anzug ich umarme dich gesagt hat, drückt er auf eine Taste seines Telefons, wartet einen Moment, und beginnt dann über eine conference zu sprechen, er sagt sehr oft conference, nicht Konferenz, und andere englische Worte auch, die Rick unsicher machen.

»Er hat einen kleinen Sohn, der Marco heißt und morgen werden sie mit den X zusammen ein Essen veranstalten.«

»Von was redest du?« fragt Laura und sieht aus, als würde sie nichts von dem verstehen, was er gesagt hatte. Sie schiebt ihren Schlüssel auf dem Tisch hin und

Sie beobachtet sich selbst her. dabei. Ricks Augen jedoch glühen und er wirkt als geriete er gleich außer sich. In seiner Vorstellung findet er die Aussicht verlockend mit einer schönen Frau an einem sonnigen Tag nach draußen zu fahren und am darauffolgenden Tag für die X ein Essen zuzubereiten. Vielleicht käme er sogar mit Marco zurecht. Würde ihn zum Fußball mitnehmen, oder zum Angeln. Sicher hätten sie viel Spaß dabei. Er sieht Laura an, und seine Wut, und er hat das Gefühl, daß er sich bewegen muß.

»Was soll's«, denkt er. »Andere verlieren ihr Leben auf einem Berg...«

Er steht auf und drängt sich am Nachbartisch vorbei. Die Frau, die dort sitzt, greift mit spitzen Fingern ihre Untertasse, sie trinkt einen Milchkaffee, und zieht ihn ein, zwei Zentimeter zu ihrem Körper hin. Dann steht Rick vor dem Fremden mit dem Telefon. Wie ein Schüler, der lange einen Text auswendig gelernt hat, und dann, während des Vortrags vor seinem Vermögen erschauert, sagt er: »Guten Tag. Mein Name ist Rick Kanter.«

Der Mann blickt nach oben, wie über den Rand einer Lesebrille hinweg, und sagt: »Ja? Hi, mein Name ist Jack.«

»Oh Gott, « denkt Rick, »ein Amerikaner oder vielleicht ein Australier. Er wird mit dir reden. Der Weg war nicht umsonst. Er wird bestimmt mit dir reden. «

Laura kann sehen, wie Rick sich setzt, nachdem der Mann am Tisch eine einladende Bewegung gemacht hat -- wie die Frau am Nebentisch zieht auch er seine Untertasse ein, zwei Zentimeter zu seinem Körper hin. Sie kann nichts verstehen, sie kann einfach kein Wort von dem verstehen, was die beiden reden. Sie sieht wie Rick eine Zigarette, die ihm der Fremde anbietet, in die Hand nimmt, sich Feuer geben läßt und anfängt zu rauchen.

»Er raucht doch nicht«, denkt sie, doch sie bleibt sitzen, still, und lauscht dem Rauschen der Stimmen im Café. Der Bedienung ist eine Tasse aus der Hand gefallen, aber es ist nichts passiert, sie blieb ganz, obwohl sie auf den Steinfußboden aufgeschlug.

»Ein Wunder«, sagt sie zu ihrer Kollegin, so laut, daß Laura es hören kann. Irgendwann später steht ihr ein Mann gegenüber und setzt sich auf den Stuhl, auf dem Rick gesessen hat. Es ist Rick. Er sieht sie mit strahlenden Augen an, die Augen leuchten, als ob ihm gerade eine großartige Leistung gelungen wäre. Die ersten Worte, die sie versteht, sind....am Sonntag zum Essen eingeladen. Ist das nicht... Dann verliert sie wieder den Faden. Aber Rick hört nicht auf, er redet einfach weiter: »Er heißt Jack und in seiner Jugend ist er einmal australischer Meister im Rudern gewe-Im Einer. Er mußte eine spezielle Atemtechnik entwickeln, er ist nämlich Asthmatiker. Aber er hätte beinahe an den olympischen Spielen teilgenommen. Sein Vater hat ihn jedoch vor die Wahl gestellt, entweder der Sport oder die Übernahme des Familienun-Stell dir vor, er hat ternehmens. eine Firma, die weltweit Reifen exportiert, außergewöhnlich große Reifen, Reifen für Bagger im Tagebau, zum Beispiel.«

Er steht auf und versucht mit seinem Arm die Höhe eines Reifens anzudeuten, aber er schafft es seiner Vorstellung nach nicht, er sieht unzufrieden aus, obwohl er sich dazu auf die Zehenspitzen stellt. Laura blickt rasch im Lokal umher und Rick setzt sich wieder.

»Und ob du es glaubst oder nicht, nein, das wirst du nicht glauben, er hätte für die australische Olympiamannschaft fahren können, im gleichen Jahr wie ich für die deutsche. Aber du weißt ja, die Firma.«

»Du hättest was?« fragt Laura. Das Leuchten verschwindet für einen Moment aus seinen Augen.

» Ja, ist das nicht toll. Und traurig. Ein Schlüsselbeinbruch. Vielleicht wären wir sogar gegeneinander gefahren. In der Vorrunde vielleicht. Es war das gleiche Jahr. Bei ihm die Firma und bei mir das Schlüsselbein. «

Laura streicht sich durch die kurzen Haare und meint:»Du hast mir noch nicht einmal gesagt, daß du überhaupt gerudert hast. Ich habe nicht gewußt, daß du diesen Sport ausgeübt hast.«

Er antwortet: »Na ja, vielleicht ist es auch nicht so wichtig. Entscheidend ist doch, daß man die Chancen ergreift, die sich einem anbieten. Ist das Leben ein Wunschkonzert, nein, ich glaube nicht. Laß uns zu diesem Essen gehen.«

Sie ist müde. Sie sieht kein Gefühl, daß sie mit dieser Situation verbindet.

»Wir reden später darüber,« meint sie. »Du weißt weswegen wir hier sind. Es geht nicht um einen fremden Mann.«

»Ja, ich weiß.«

In ihm steigt ein Bild auf. Er sieht sich selbst als jungen Mann, vor etwa siebzehn, achtzehn Jahren und faßt sich unwillkürlich an die linke Schulter. Er war während des Konditionstrainings auf dem Fahrrad durch einen Wald gefahren, mit einem Freund, der mit ihm trainierte, ohne große Ziele, einfach um fit zu bleiben. Sie wurden von einer Gruppe von Profiradfahrern überholt, von denen einer, ein mehrfacher deutscher Meister, sich im Überholen ihnen zuwandte und ihnen wohlwollend zurief:» Nicht schlecht. Recht schnell.«

Rick wollte Schritt halten. Keine Chance verpassen. Er trat schneller und stärker in die Pedale und ließ seinen Freund spielend hinter sich. Schwitzte noch nicht einmal besonders. Bevor er die andere Gruppe wieder erreichte, brachte ihn eine Wurzel, die quer über den Weg lief, zu Fall. Zum Glück haben die nichts bemerkt, dachte er, dann

hielt er sich die Schulter und presste das Blut aus seinen Lippen vor Schmerz.

Jack steht am Tisch, er ist am Gehen und hat den kleinen Umweg zu ihrem Tisch gemacht. Er reicht Laura die Hand.

»Hi, mein Name ist Jack. Ihr Freund hat Ihnen sicher schon von unserem kleinen Abenteuer erzählt. Ich würde mich freuen.«

Laura bleibt höflich und sagt:» Ja, ich auch.«

»Na bis dann«, sagt Jack und wendet sich zur Tür.

Rick wartet bis er das Café verlassen hat und sagt dann:»Das ist australisch, nicht wahr? Das ist wahrhaft australisch. Da kann man was lernen. Die perfekte Oberfläche, oder?«

Dann erinnert er sich.

»Ach ja, reden. Über was sollen wir schon groß reden. Zu was soll das führen?«

Er fragt sich ehrlich, zu was ein Gespräch dieser Art führen sollte. Unwillkürlich hält er sich die Schulter, wie als ob sich sein Körper an den alten Schmerz erinnerte.

»Ich glaube nicht, daß das heute der richtige Zeitpunkt ist, für das was wir vorhaben. Nicht heute, ein andermal. Es wäre besser, wir redeten ein andermal darüber.«

Am nächsten Tag hatten sie keine Zeit, das geplante Gespräch zu führen. Rick mußte mit seinem Lektor an einem Text arbeiten. Laura war den ganzen Tag im Theater. Rick denkt nicht mehr darüber nach, aber er nimmt die Sache mit dem Essen in die Hand. Er verabredet sich mit den Jones am Sonntag.

An diesem Tag waren sie in einem Biergarten in einem Park. Auf der anderen Seite des Tisches saßen ihnen die Jones gegenüber. Man schaute sich gegenseitig in die Augen und unter den Tischen rissen sich die Hunde das Fleisch von den Knochen. Jedenfalls klang es so. Es waren mindestens sechs oder sieben, einer davon war Rubber, der Hund der Jones`. Aus allen Tieren in dem Café hatte sich eine zufällige Rotte gebildet.

»Die jaulen und kläffen als ginge es um ihr armseliges Hundeleben«, meinte die Bedienung und sah dabei sorgenvoll auf die Wiese und den Himmel, wo sich Gewitterwolken zusammenbrauten.

Rick, Laura und die anderen

hörten das Bellen und Knurren sehr wohl, aber sie wirkten unbeteiligt, nur Jack sah ab und zu nach seinem Hund. Einmal sagte Frau Jones: »Na, da gehts aber zu.«

Und Jack erwiderte schnell: »Man muß ihnen wohl ihre Freiheit lassen.«

Laura sagte noch: »Aber man versteht ja kein Wort, man versteht ja sein eigenes Wort nicht.«

Ein paar Tage nach dem Essen mit den Jones steht Rick in der Küche und schlägt mit einem Hammer auf einen Nagel in dem Wandstück zwischen den beiden Fenstern. Auf dem Boden zu seinen Füßen steht ein Kalender im DinA 3 Format. Er geht einen Schritt zurück und sieht den Nagel an. Dann hängt er den Kalender daran auf. Er reißt nacheinander die ersten fünf Monate ab. Eine Stunde später kommt Laura von ihrer Arbeit und sieht ihn am Küchentisch sitzen.

- »Was ist denn das?« fragt sie.
- »Was ist was?«
- »Na das«, sagt sie und sieht kurz zu dem neuen Kalender, geht zum Kühlschrank, um die Einkaufstasche zu entleeren.
 - »Wie lange soll das noch so weit-

ergehen?« fragt Rick, und dann, als sein Blick wie zufällig auf den Kalender fällt, »ich habe einen neuen Kalender angebracht, sind die Fotos nicht beeindruckend?«

Laura räumt etwas aus dem obersten Fach nach unten. »Es ist ein Rad. Ein blödes beschissenes Rad.«

»Es ist ein Reifen. Ein Reifen. Und sieh hier unten neben dem Reifen steht ein Mann, da, siehst du den kleinen Mann? Da kannst du erkennen wie groß der Reifen ist.«

»Mein Gott, ein Reifen, ja ein großer Reifen. Ein Reifenkalender. Du hängst mitten im Juni bei uns einen Reifenkalender in der Küche auf. Ich verstehe das nicht.«

Rick wischt mit der rechten Hand über den Tisch. Er fegt ein paar Krümel in die geöffnete Linke und wirft sie aus dem Fenster.

»Es ist doch aber interessant. Wann hat man schon mal die Gelegenheit so große Reifen zu sehen. Hast du schon mal so große Reifen gesehen?« »Ich vermisse nichts. Und bitte hör auf zu diskutieren. Ich möchte wirklich nicht über einen Kalender mit großen Reifen diskutieren. Ich kenne niemanden, der so etwas tun würde.«

Jetzt hat sie das ganze oberste Fach leergeräumt.

»Außerdem bin ich fertig. Kranz macht mich fertig. Ich hab's dir ja erzählt, er ist ein guter Arbeiter. Wenn ich etwas aus dem Fundus bestelle, bringt er mir sicher das Richtige. Oder sonst woher. Egal. Nur er trinkt. Er schwankt ja nicht, lallt nicht, aber am Nachmittag, wenn ich ein paar Details mit ihm durchgehen will, ich meine, er spricht so langsam, er kaut auf jedem Wort herum. Es ist nicht, daß er die Worte nicht findet, nein, ich habe ihn bloß im Verdacht, daß er ab zwölf Uhr einfach nicht mehr reden will. Ihm wäre es wohl recht, er brächte mir die Sachen und legte sie mir ohne ein Wort hin. Verstehst du? Ohne ein Wort. So was macht mich einfach fertig.«



Eds Plan

Jack war ein Freund von Ed und Ed war ein Freund von Harry. Harry erschoss Jack. Doch man wird keinen Augenblick in Eds Leben finden können, der länger gedauert hätte als es braucht, einem Gebrauchtwagenhändler die Fresse zu polieren, in dem Ed an der Freundschaft zu Harry zweifelte.

Die Tatsache, dass Jack drei Kugeln aus Harrys 38er Smith and Wesson mit seinem Herzen und seinem Kopf aufgefangen hatte, zeigte im Folgenden keine sichtbare Wirkung auf die Beziehung der zwei Vertragskiller. Eines Tages während einer Taxifahrt sagte Harry sogar zu Ed: Gott segne *Jack*. Was sich allerdings ein paar Tage vor dem plötzlichen Tod von Jack ereignete. Da war ihm die Tatsache noch nicht bekannt, dass die Akte von Jack bald für immer geschlossen werden würde: von einem unbekannten alkoholabhängigen Archivar, der sie mit

zittrigen Fingern in irgendeinem Ordner abspeicherte und sich noch nicht einmal die Mühe machte sie in Papier anzulegen.

Zu dieser Zeit hatte Harry gerade keinen Auftrag zu erfüllen und er verbrachte seine Freizeit mit Ed in Berlin. Er schlief in einer Wohnung, deren Besitzer er nicht kannte, ein Freund von Ed. Am Nachmittag wanderte er durch die Stadt und sah sich die Sehenswürdig-keiten an, ein perfektes Bild eines amerikanischen Touristen, am Abend besuchte er einige Clubs und Bars. Wer ihn gekannt hätte, hielte es für unnötig zu erwähnen, dass es ihm meist trotzdem gelang nicht später als um ein oder zwei Uhr zu Bett zu gehen, so dass er nie seinen gewöhnlichen Morgenlauf versäumte, auch nicht das anschließende 2 Stunden workout und alle anderen Tagesordnungspunkte, die die Existenz eines Professionellen erforderten. denfalls nach Harrys Meinung.

Wie Schießübungen, Meditation und das Aufrechterhalten eines bestimmten Niveaus von Information über Politik, Wirtschaft, gesellschaftliches Leben und so weiter. Selbst in seiner Freizeit vertraute er ausschließlich einem streng geregeltem Tagesablauf.

Und so nahmen die Dinge ihren Lauf. So selbstverständlich wie sein morgendliches work-out, so selbstverständlich wie die Sonne aufging und so selbstverständlich wie zur gleichen Zeit langsam die Betrunkenen aufhörten in Hauseingänge und Hauswände zu pissen. Jedenfalls die meisten. Am Tage waren einfach die Hunde dran.

Harry erhielt einen Anruf von seinem Vorgesetzten der Organisation, für die er arbeitete. Nur ein Hinweis auf eine zu erwartende E-mail. Weitere Anweisungen befanden sich in einem Ordner, der als attachement dieser Geburtstags E-mail beigefügt war. Als er las, dass der Mann, der getötet werden sollte, Jack war, derselbe Jack, den er sich ein paar Tage zuvor noch als von Gott gesegnet gewünscht hatte, stand er auf und goss sich einen Whiskey ein. Harry, der

nach einem zweiwöchigen Urlaub in der Türkei und seinen Freizeitaktivitäten in Berlin gut erholt war, akzeptierte ohne irgendwelche Einwände. Harry lehnte nie ab. Nach einem weiteren Tag mit der Routine des Trainings und der Meditation stand er sehr früh um 4 Uhr auf, fuhr zu Jacks hübschem 2-Zimmer Appartement mit einem Balkon, der mit selbstgezogenen Pflanzen überladen war. Er öffnete leise die Tür mit Eds Schlüssel Jack hatte ihn ihm gegeben, damit Ed sich um die Pflanzen kümmern konnte, wenn Jack nicht in der Stadt war dann erschoss er den langsam erwachenden Mann mit der bereerwähnten schallgedämpften Smith and Wesson. Nicht ohne zu versuchen, den entsetzten Mann zu trösten, indem er vor sich hin murmelte: Tut mir leid. Du hättest das Gleiche getan. Jack arbeitete in derselben Branche wie Harry und Ed, und so kann man eine gewisse Wahrheit in den Worten von Harry finden. Dann fuhr er nach hause, während Jack einfach weiter auf seinem blutroten Satinlaken lag. Nur, jetzt, als Toter.

Es war mittlerweile kurz vor halb sechs. Harry duschte sich schnell und legte sich ins Bett, für zwei weitere Stunden. Er musste über manches nachdenken, und dass, da kannte er sich sehr gut, konnte er nur mit ausreichend Schlaf. Er war ein gut durchtrainierter, außergewöhnlich fähiger der sauber arbeitete und dessen einziger Schwachpunkt vielleicht sein überdurchschnittliches Schlafbedürfnis war. Obwohl er sich über die Jahre wirklich an seine Arbeit gewöhnt hatte, die am Anfang nicht seine erste Wahl gewesen war, fühlte er einen leichten Schock. Als er später in der Küche seinen ersten Kaffee an diesem Morgen trank, beschloss er mit Ed darüber zu sprechen. Nicht nur über die bloße Tatsache was passiert war, sondern auch über seine Gefühle dazu. Über seine und die seines Freundes. Wenn er wollte.

"Du musst mit mir nicht darüber reden,"sagte Ed, während sie auf der Terrasse seiner Loftwohnung in der Stadtmitte saßen. Ed hatte einen weißen Seidenkimono an, der mit japanischen Schriftzeichen verziert war. Er hatte sich gerade die Haare mit einem Bartscherer auf Stoppellänge gestutzt und

strich deswegen von Zeit zu Zeit über den Stoff des Kimonos und seinen Nacken, um lästige Haarreste zu beseitigen.

"Das ist Geschäft. Nur Geschäft. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, hätte es selbst Jack gelangweilt, darüber zu sprechen. Ich meine, über seinen eigenen Tod zu sprechen. Ja, es hätte ihn gelangweilt und er hasste Langeweile. Das ist übrigens auch der Grund warum er nicht religiös war, warum er sich seine eigene kleine Moral erarbeitet hat."

Ed goss Harry einen Whiskey "Jack stellte sich das so Gott erschuf das Univervor. sum in ein paar Tagen aus einem Haufen Nebel und herumfliegendem kosmischen Müll. Bis dahin fast bibelgemäß. Aber dann, als er fertig war, blieb ihm nur noch das gleiche Programm über Jahrhunderte und Jahrtausende. Für ihn nutzte es sich einfach Krieg, Frieden, Glück, Versagen, es war ihm am Ende alles einfach egal. Gleichgültig wie ein falsches Sonderangebot. Und stell' dir diese Gottessucher vor. Was wenn sie eines Tages einfach diesen armen, alten Mann in

seinem Fernsehsessel sitzen sehen würden, zu Tode gelangweilt, mit nur einem Fernsehprogramm. Die Menschheit zerbricht sich den Kopf darüber, was gut oder was schlecht ist, während der alte Herr längst tief und fest schläft. Jack meinte, das Schnarchen von Gott hören zu können, das wäre die wahre Religion. Das Schnarchen von Gott zu hören. Es wäre zumindest eine Erleichterung, oder?"

"Also was du mir damit sagen willst, ist, ich sollte mir über....hm....das Verschwinden von Jack keine Gedanken machen?" "Wenigstens solltest du jetzt nicht skrupulös anfangen über deinen

Beruf nachzudenken."

"Erzähl mir von Jack,"sagte Harry. "Okay, ich traf ihn 2001, muss so im Juli oder August gewesen sein. Nur eine Woche nachdem er sein Ausscheiden beim CIA durchgesetzt hatte. Er war schon damals ein gut trainierter und außergewöhnlich gut ausgebildeter Profi. Wir arbeiteten zusammen und ich hatte nicht den geringsten Zweifel an ihm. Trotz unserer kurzen Bekanntschaft half er mir wie ein Freund, als sich meine Welt änderte und nichts mehr so war

wie zuvor. Am 12. September kam meine Frau in die Küche und sagte zu mir, aus dem Blauen heraus, dass sie sich so schnell wie möglich scheiden lassen wollte. Am nächsten Morgen nahm sie die Kinder und war für immer verschwunden. Für mich war nichts wie zuvor. Nur Jack, der auch die gefährdete Balance zwischen unserem Beruf und Privatleben kannte, konnte und wollte mir da durch helfen. sagte immer, jeder Mann trägt sein eigenes Risiko. Nimmst du es ihm weg, änderst du den Mann. Und etwas, das er besonders hasste, war, wenn man ihn unter Druck setzte. Er tat es nicht bei anderen, und er verlangte von anderen, dass man ihn in Ruhe ließ. Alle Typen, die er kalt gemacht hat, hätten ihr persönliches Risiko gekannt. Es sei keine Art, den Profit einzustreichen und nachher über die Zusatzkosten zu jammern, meinte Jack."

Dann ging Ed rüber zu einem riesigen Wandschrank rechts neben der Fensterfront, eine Art von deutscher Eichenschnitzerei, der einfach nicht zu der übrigen modischen Einrichtung passen wollte, hob einen tönernen Gartenzwerg mit einer roten Kappe und einer

Laterne an und nahm einen Schlüssel auf, der darunter lag. Er legte ihn vor den überraschten Harry. "Dein neuer 911. Er ist von Jack. Ein Geschenk für die Person, die ihn einmal umbringen würde. Er hatte auch eine merkwürdige Art von Humor."

Dann aßen sie Lachspastete, die Ed gemacht hatte. Er war ein außergewöhnlich talentierter Hobbykoch und hatte das Rezept erst gestern entwickelt. Während sie das Frühstück mit einigen tröstenden Wodkas in Gedenken an Jack ausklingen ließen, entschied Harry, das tägliche Training ausfallen zu lassen und einen Tag frei zu nehmen.

Am nächsten Tag fuhr er mit seinem neuen Porsche durch die Brandenburger Landschaft. Er dachte an den 12.9., den Tag als Eds Welt zusammen gebrochen war und die Freundschaft mit Jack begann. Bilder des gestrigen Tages, zufällig ein 10.9. stiegen ihn ihm auf. Er sah noch einmal das entsetzte Gesicht von Jack. War er sich in seinen letzten Momenten bewusst, dass er, Harry, bald der Eigentümer seines Nachlasses, des roten, sehr

gut erhaltenen deutschen Autos war? Begann er vielleicht sogar es zu bedauern?

Wie dem auch sei, plötzlich hegte freundschafliche Gefühle für Jack und als er an einer Backsteinkirche vorbeikam, drauf und dran anzuhalten und für Jack zu beten, eine Kerze zu entzünden oder etwas anderes angemessenes zu machen. Aber seit er ein Kind war, war er nicht mehr in die Kirche gegangen, er wusste auch nicht wie er sich dort korrekt hätte verhalten müssen und er verwarf diese Idee wieder. Fast ärgerlich sagte er zu sich: "Wenn das die Gedanken sind, die aus dem Polyester und Blech dieses 911 wie dumpfer Nebel herauskommen, dann ist es besser ich verschrotte das Ding."

Aber er machte es nicht. Über seine tägliche Routine ließ er alle zwiespältigen Gefühle hinter sich. Schließlich brachte er den Porsche zu einer bestimmten Art von öffentlicher Garage, eine ehemalige riesige Werkshalle, wo Autoliebhaber ihre mehr oder weniger ansehnlichen Wagen in Glaskäfigen einschlossen und zur Schau

wo sie von Familienvätern angestarrt werden, die ihre Söhne. Töchter und Ehefrauen nötigten, dasselbe zu tun. Harry, der Auftragskiller, fand einen gewissen Gefallen daran, sich an manchen Sonntagen in dieser Garage aufzuhalten. Er polierte den Porsche in Addidastrainingshose und Feinrippunterhemd. Ab und zu sprach er mit den Familienvätern über gedämpfte Auspuffe und Einspritzpumpen. Dann fuhr er nach Austin, Texas und anschließend nach Japan.

Am Tag vor Weihnachten kam er zurück. Er verbrachte seine Ferien mit Ed und seiner Familie. Ruth, Eds Frau, ein gut aussehende 35 Jahre alte Universitätsprofessorin, hatte ein großes Kaufhaus mit der Lieferung eines opulen-Weihnachtsmals beauftragt. Ed, der es bedauerte nicht selbst kochen zu können, steuerte einfach ein sehr gut schmeckendes Dessert bei, ein österreichisches Rezept, Crème Kaiser Franz Joseph, das besonders die Kinder, Miriam und Justin, mit großer Freude aßen. Wie die Sonntage in der schrägen Garage genoss Harry das Gefühl der Geborgenheit in der familiären Atmosphäre, als Teil einer Familie, die er nicht hatte. Während Ed wie wild an der Weihnachtsgans herumschnitt - obwohl ein herausragender Koch gelang es ihm doch nie die Dinge dekorativ auf dem Tisch zu platzieren oder auch nur das Geflügel fachgerecht zu bearbeiten - während er sich also an dem Geflügel abarbeitete, fragte Ruth Harry: "Könntest du vielleicht ein oder zwei Wochen auf die Kinder aufpassen? fahre im Januar zu einem Kongress nach Mannheim, über gentechnisch veränderte Nahrung und Ernährungsprobleme in Afrika. Ed würde mich begleiten, wenn wir nur jemanden finden könnten, der auf die Kinder aufpasst. Am besten für zwei Wochen. So könnten wir hinterher ein paar Tage in Frankreich verbringen. Du könntest hier leben, den Dachpool nutzen, die Sauna, alles. Justin und Miriam mögen dich und es wäre keine harte Arbeit. Du magst sie auch, nicht wahr? Im Übrigen sind sie zur Zeit so mit Computerspielen beschäftigt, selbst ich sehe sie manchmal nur zum Essen."

Harry gefiel die Vorstellung sofort,

aus seiner Übergangswohnung herauszukommen. Er sagte zu Ruth: "Ich werde das zur Gelegenheit machen, mir eine eigene Wohnung in Berlin zu suchen."

"Oh, das ist großartig,"rief Ruth. Ed grinste über das ganze Gesicht.

Zwei Wochen später verbrachte Harry wieder einmal einen Sonntag Nachmittag in der eigenartigen Garage. Er stand neben seinem Wagen und putzte die Windschutzscheibe, als ein quadratischer Kerl auf ihn zukam, zwei Jungen im Alter von etwa 9 und 11 Jahren im Schlepptau.

"Ist das Ihr Wagen?"

"Ja."

"Von wem haben Sie ihn?"

"Wenn Sie Polizist sind, zeigen Sie mir bitte Ihre Identifikation. Wenn nicht, warten Sie nicht auf eine Antwort. Ich nehme an, Sie haben nicht soviel Zeit und Ihre Kinder müssen morgen zur Schule."

"Bin kein Polizist. Aber fähig ähnliche Scherze zu treiben. Wenn Sie wissen was ich meine."

Ein gewisser Unterton, in dem was sein Vater gesagt hatte, brachte den jüngeren der beiden Knaben zum Weinen. Er weinte und schrie zur selben Zeit.

"Dieses Auto ist langweilig, Pappi. Will ein anderes sehen."

Der Mann bewegte sich nicht, aber starrte alternativ auf Harry und den 911.

"Nein, Sohn, du irrst dich. Dieses Auto ist sehr interessant. Aber vielleicht bist du zu jung, um das zu verstehen. Nicht wahr, mein Herr?"

"Danke für die Würdigung meines Wagens und bei dir, junger Mann, entschuldige ich mich, das ich nicht mit einem interessanteren aufwarten kann. Vielleicht nächstes Mal."

"Ja, vielleicht nächstes Mal", sagte der Vater, stieß den Unterkiefer hervor und presste dabei wie selbstvergessen die Hand seines Sohnes, der noch lauter schrie. Dann drehte er sich um, und verschwand mit seinen beiden Söhnen. Im gleichen Augenblick als die drei in der Menge der Besucher verschwanden, die auf dem Weg zum Ausgang war, glitt Harry durch die Hintertür hinaus. Während er über den Parkplatz eilte bestellte er ein Taxi mit seinem Mobiltelefon zur Rückseite der Garagenhalle. Nach wenigen Minuten bog es mit einem

vernarbten Fahrer am Steuer um die Ecke. Harry wies das Narbengesicht, das anscheinend Filmstudent zu sein schien, an, zum Haupteingang der Werkshalle zu fahren und dort zu warten.

"Was is'n das? Ein Ausschnitt aus *Speed* oder *Versteckte Kamera*?"fragte der Fahrer und setzte eine Brille auf.

"Ein Ausschnitt aus Getaway, mein Freund."

"Mein Freund? Sprichst du mit mir...?"

"Wenn du aufhörst *Taxi driver* zu spielen, bekommst du Trinkgeld." "Okay, okay."

Nachdem Harry weitere fünf Minuten gewartet hatte, zwängte sich das Quadrat mit den Kindern durch eine Gruppe von Rauchenden und alle setzten sich in einen alten blauen Ford Transit. Harry schrieb die Autonummer auf einen Block, gab dem Taxifahrer, der irgendeine Cassette zurückspulte 15 Euro, ging zu seinem Auto in dem Glaskasten und fuhr es aus der Garage. Er rief Ed an und fragte ihn, ob er es in seiner Hausgarage parken könnte. Ed stimmt leichten Herzens zu, und der 911 verschwand unter dem Erdboden

bis auf weiteres. Als Harry im sechsten Stock in Eds Dachwohnung ankam, sah er ihn in der Küche mit zwei Mülleimern vor sich. Er sah verstört aus.

"Ich weiß wirklich nicht, ob jemand das korrekt handhaben kann. Du hast hier einen Mülleimer für biologischen Müll, einen für Papier, einen für diese Verpackungen mit diesem grünen Zeichen darauf, und einen für den Rest. Aber Vorsicht. Du kannst zwar Holz in den Eimer für biologischen Müll werfen, aber es darf natürlich nicht mit chemischen Substanzen behandelt sein. Auf der anderen Seite eine Verpackung mit einem Umweltengel, es gibt hier einen Umweltengel, stell dir vor, man wirft sie normalerweise in eine gelbe Tonne, aber erst nachdem man sie sauber gewaschen hat. Und dann Pa-Du sammelst es, wirfst es in den richtigen Mülleimer, und am Ende was tut man damit? Es wird einfach verbrannt. Nennt sich thermo-dynamische Entsorgung. Weißt du was? Fünfzehn Jahre lang arbeite ich mit meiner Smith and Wesson. Nur, Waffen haben mich nie so interessiert. Und, befremdlich, jetzt weiß ich mehr über Müllentsorgung als über meine eigenen Werkzeuge. Bei meinem nächsten Auftrag werde ich einfach einen Haufen Müll verwenden. Am besten beginne ich schon mal mit einem Komposthaufen hier auf meiner Terrasse. Und dann. Schütte ihn einfach über das Ziel. Ist das nicht gründliche Müllverwaltung? Der Rest: nur biologischer Müll."

Er nahm seine rote italienische Schürze ab.

"Aber komm rein", sagte er. Während er Ed folgte, fragte Harry: "Wer weiß noch von dem 911?" "Was meinst du?"

"Ich meine, ein Kerl, der mich mit dem Wagen gesehen hat, schien zu ahnen, dass ich Jack erschossen habe. Vielleicht so eine Art Freund."

"Wer war das?"

"Ich wollte weder auf den Austausch von Kondolenzwünschen, noch auf eine offizielle Vorstellung warten."

"Ich weiß nichts über Jacks Freunde. Hmh, ich habe vergessen einen Mülleimer hereinzunehmen. Entschuldige mich einen Moment." Er stand abrupt auf. "Mach's dir bequem. Ich bring ein Flasche Bourbon mit."

Als Ed den Raum verließ, griff Harry instinktiv an sein Schulöffnete terhalfter. den Verschlußriemen und berührte die Smith and Wesson, wie um sich zu versichern, dass sie noch da wäre. Als Ed wieder zurück kam, sah Harry augenscheinlich zerstreut durch die große Fensterfront in den Regen, der seit einer Stunde die Atmosphäre reinwusch. füllte zwei Gläser mit Whiskey und fragte, irgendwie abwesend, ein perfektes Ebenbild von Harry: "Entschuldige, über was haben wir gerade gesprochen?"

"Nicht weiter wichtig", antwortete Harry, und er zeigte dabei ein so glattes Gesicht wie es der narbengesichtige Taxifahrer nicht nach einer ganzen Reihe Schönheitsoperationen zuwege gebracht hätte.

"Okay, dann lass uns über unsere kleine Reise reden. Wir sind in drei Tagen weg. Und Ruth sagte mir, du hast schon eine Wohnung gefunden?"

"Ja, ich kann in drei Wochen einziehen. Kurz bevor ihr zurückkommt."

"Perfekt. Alles wird gut", sagte Ed und lächelte das breiteste Lächeln, zu dem er fähig war. Dann erklärte er Harry einige Punkte über ihre Wohnung und die Hausordnung. (Zugang zum Swimmingpool, zur Sauna, dem Fitnessraum im Erdgeschoss, den Umgang mit dem Portier und das allgemein erwünschte zurückhaltende Verhalten etc.) und für den Rest der Flasche und des Nachmittags diskutierten die beiden Freunde Probleme der Müllentsorgung

Etwas über eine Woche später kam die 11 Jahre alte Miriam gefolgt von ihrem 9 Jahre alten Bruder in das Wohnzimmer und sah einen vollkommen entgeisterten Mann auf dem Sofa sitzen und auf den Fernseher starren.

"Harry. Harry?"flüsterte Miriam. Einige Sekunden später reagierte der Mann, wendete ihnen den Kopf zu und schaltete dabei mit der Fernbedienung auf einen anderen Kanal. Er versuchte ein verbindliches Lächeln.

"Hast du dir einen Horrorfilm angesehen?"fragte Justin.

"So etwas ähnliches. Aber egal. Wollt ihr dass ich jetzt ein paar Pizzas bestelle? Habt ihr euch entschieden?"

"Ja. Eine mit Schinken und Ananas und eine vegetarische mit Spinat und Gorgonzola."

"Okay, ich bestell' in fünf Minuten. Ihr könnt weiterspielen."

"Aber schau nicht so viel Horrorfilme. Du schläfst davon schlecht", sagte Miriam.

"Danke für den Rat", sagte Harry die beiden verschwanden Sobald sie aus der Tür wieder. waren, wechselte Harry wieder zu dem Kanal, der lief, bevor die Kinder ins Zimmer gekommen waren. Er sah sich den Rest des Berichts an. Es war eine Sendung, wo im Hintergrund ein beschädigtes Pentagon zu sehen war und davor unter anderem Ed, der als hochrangiger CIA Offizier vorgestellt wurde. Harry war so überrascht wie damals, als er einen Mafiakiller aufstehen sah, der schon 11 Kugeln zu verdauen hatte. Es gelang ihm auch nicht die beiden Bilder von Ed in Einklang zu bringen. Jack hatte ihm erzählt, dass er auch damals schon als Vertragskiller gearbeitet hatte. Zu der Zeit, in der dieser Film entstanden sein musste. Es war die Zeit, in der

ihn seine Frau verlassen hatte. Die Zeit, als seine Freundschaft zu Ed begann.

Nicht dass er es nicht gewohnt gewesen wäre, mit Männern ihn Kontakt zu kommen, die ihr wahres Gesicht hinter einer Maske verbargen. Tatsächlich betrachtete er Maskerade, das Vortäuschen von Wahrheit, als essentiellen Teil seines Berufs. Die Fähigkeit, dahinter schauen zu können, hatte ihm das Leben verlängert. Harry fühlte sich als Avantgarde der modernen Gesellschaft, jemand der gekonnt mit Maskerade umgehen kann. Er wusste einfach von der ungeheuren Bedeutung von Verstellung und Maskerade. Diesmal jedoch musste er zugeben, dass sein Wunsch nach Freundschaft größer gewesen war, als die Einsicht auch hier die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

"Pizza?"Justins Kopf erschien im Türrahmen.

"Hhm…auf dem Weg." "Okay."

War das wirklich Eds Sohn? Was hatte er von Ed zu befürchten? Konnte er überhaupt noch aus dieser Sache heraus? Harry griff

den Telefonhörer und bestellte zwei Pizzas. Dann begann er wieder nachzudenken. Der Pizzamann musste zweimal klingeln, um ihn aus seinen Gedanken zu reißen. Er nahm die Pizzen, gab dem Pizzamann das Geld. Instinktiv hielt er Abstand. Doch der Auslieferer verschwand mit einem freundlichen Lächeln.

Er stand einen Moment auf der Schwelle zum Kinderzimmer. Die beiden Kinder, nur das Klappern der Computertastatur war zu hören, sahen friedlich aus, als sie ihre Kriegsspiele spielten, und er hoffte auf eine ähnlich friedliche Lösung mit seinem Freund Ed. Einen Tag bevor Ed und seine frau zurückkommen sollten, verließ er die Wohnung. Für die Nacht mietete er eine Studentin als Babysitter und zog in ein Hotel in der Mitte von Berlin. Wenn er an Ed dachte, hatte er das Gefühl, dass es besser wäre, nicht in seiner neuen Wohnung zu übernachten. In der Nacht war er mehrmals aufgewacht, weil er im Traum in den Schalldämpfer von Eds Smith and Wesson starrte.

"Warum bist du ausgezogen?"fragte ihn Ruth, als er die Schlüssel zurückbrachte.

"Ja warum bist du ausgezogen?", wiederholte Ed mit einem breiten Lächeln im Gesicht.

"Ich ...mh...ich dachte ihr kämet schon gestern abend zurück. Wollte euch nicht stören."

"Ah, du warst in deiner neuen Wohnung?"fragte Ruth.

"Ja, Klasse, das mit der neuen Wohnung", sagte Ed mit der Spur eines Zweifels in der Stimme, aber er änderte schnell seine aufmerksame Haltung in eine warmherzige Freundlichkeit und sagte:"Egal. Alles ist gut. Die Kinder haben mir schon erzählt, dass du gut in Computerspielen bist. Ich denke, sie sind ein bisschen traurig über unser Zurückkommen. Ruth steht mehr auf so Bioessen, und ich denke sie haben die Zeit mit dir an der langen Leine genossen."

Ruth blickte sich geschäftig um und sagte: "Setz dich und trink was mit Ed. Entschuldigt mich bitte, ich kann mich nicht entspannen bis ich nicht das Auspacken erledigt habe."

"Ich habe eine bessere Idee", sagte Ed mit der größten Herzlichkeit die ein Mann hervorzubringen imstande ist. "Wie wär's mit einem kurzen Ausflug mit dem Porsche? Du hast mich noch nie eingeladen, oder? Ich kenn' da ein nettes Restaurant auf dem Land, wo wir uns ein bisschen unterhalten und ein Bier dazutrinken können. Gut?"

Er wandte sich an Ruth. "Was hältst du davon?"

"Großartig. Es wird die Zeit verkürzen, die ich zum Auspacken brauche."

Sie wandte sich jetzt an Harry. "Nicht dass er nicht gerne irgendwas im Haushalt macht, aber manche Dinge gehen trotzdem besser ohne ihn", sagte sie mit einer freundlichen Offenheit, gegen die Harry machtlos war.

"Manchmal wundere ich mich, dass ein Hemd kein Feuer fängt, so langsam bügelte er sie."

Sie lachte. Ed fiel augenblicklich in ihr Lachen ein. Sie sahen beide auf Harry, so dass auch er sich beeilte mit zu lachen.

"Ich lache mich in eine Falle", dachte er.

"Also auf geht's", sagte Ed und legte seinen Arm liebevoll um Harrys Schulter, wobei er zufällig über den Punkt strich, wo Harrys Schulterhalfter mit der Waffe sein könnte.

"Ja, das ist schön", sagte er mit einem Seufzer der Erleichterung, wahrscheinlich weil er ein bisschen Extrafreizeit vor sich hatte. Harry, der die vertrauensvolle Wärme von Ed aufzusaugen schien, sagte: "Okay, prima, und als Entschuldigung für meine verpasste Einladung, fährst du."

Ed antwortete sehr schnell: "Oh, nicht das ich nicht wollte, aber ich kenne mich mit diesen deutschen Sportwagen nicht aus. Ich meine, besser für dein Auto, wenn ich nicht fahre."

Und dann begann eine kurze Diskussion unter Freunden, die allem Anschein nur das Beste füreinander wollten. Aber Harry gewann den kameradschaftlichen Kampf, indem er Ed vor die Wahl stellte, er führe oder man führe gar Er habe einen Kater von gestern abend, wo er sich bis 4 Uhr in den Kneipen herumgetrieben hätte. Ed reagiert überrascht und leicht ungehalten, kaum dass man es hätte bemerken können, vielleicht weil er verloren hatte oder er doch seinen Fahrkünsten misstraute.

Aber als sie im Wagen saßen, stellte

sich rasch heraus, dass er doch ein hervorragender Fahrer war, und so verließen sie schnell Berlin. Wie durch Zufall nahm Ed fast die selbe Strecke wie Harry, als er das erstemal eine Kurztour mit dem Porsche unternommen hatte. Eds Augen glühten.

"Ich sage dir, dieser 911 ist ein nützliches Instrument, ein hilfreiches Werkzeug. Es kann dir gute Dienste leisten. Es kann töten. Und es kann dich in Sicherheit brin-Wenn du es gut verwendest, kann es dir in deiner Karriere helfen. Ein Argument, das andere Argumente niederringt. Eine Menge Gebrauchsgegenstände sind nicht nur Dinge. Sie sind auch Argumente für Menschen mit Unzulänglichkeiten aus sich selbst heraus zu argumentieren. Eine Art Leasing von sozialen und politischen Standpunkten. Wie dieser 911."

"Und für dich? Was ist er für dich?"
"Wie ich dir schon sagte. Dieses
Auto kann töten. Ich nehme es als
Werkzeug, ein neues Arbeitsmittel.
Nur, dieses *Auto* wird nicht töten,
aber *ich* werde es in diesem Wagen.
Ich werde dich töten. Oh Gott…"
Er wäre fast in einen Traktor

am Ende einer scharfen Kurve gefahren. Er wich auf die Überholspur aus, und, während er auf die rechte Fahrbahn zurückfuhr, zog er seine 45. Smith and Wesson mit der linken Hand und zielte damit auf Harry.

"Du hast dich nicht bewegt", sagte Ed.

"Warum sollte ich?"

"Um deine letzte Chance wahrzunehmen."

"Das tue ich, indem ich mich nicht bewege."

Ed war irritiert. Seine Augen glühten jetzt nicht mehr vor Freude, sondern in voller Konzentration.

"Ich sage dir, du würdest dasselbe

"Ich kenne diesen Satz."

"Also lass uns nicht *pulp fiction* spielen. Ich werde dich auf einem Feld erschießen."

"Ich weiß, dass du für das CIA oder so ähnlich arbeitest. Du bist ein gesetzlicher Killer. Ich weiß es. Aber warum musst du mich töten? Gib mir ein paar Details."

"Was soll es dir helfen?"

"Oh, aus reiner Neugier."

Harry verharrte weiter bewegungslos auf seinem Sitz. Er sah ein wenig schläfrig aus, die Augen waren halb geschlossen.

"Man hat mir in den Staaten einen hohen Job in der Administration angeboten. Man hat mir auch angeboten, meine Biografie zu reinigen. Es geht so: alle meine erledigten Aufträge wandern auf dein Konto. Wen kümmert's, wenn er tot ist, ob man ihn wegen Mord anklagt."

"Ich weiß nicht, aber es kümmert mich ob ich lebe oder tot bin."

"Es tut mir wirklich leid, aber wie gesagt, was würdest du an meiner Stelle tun?"Harry erwiderte nichts. Es schien, dass er, für Sekunden, in Schlaf gefallen wäre. Ed fuhr gefasst und verlässlich, selbst mit der Waffe in der Hand.

"Okay, steig jetzt langsam aus." Harry öffnete die Augen. Porsche stand am Ende eines Feldweges, zwischen kleinen Feldern auf der einen und einem winzigen Wäldchen auf der anderen Seite. Vor ihnen schlängelte sich ein Bach mit Weiden und Pappeln an beiden Ufern. Er hörte Zikaden und einen Pirol singen. Alles war so friedlich wie ein Schulhof am Nachmittag. Niemand da.

"Los!"

"Nur um es gesagt zu haben: Vielleicht können wir eine andere Lösung finden."

"Bitte, verschon' uns mit der Demütigung von Feilschen."

"Ich habe nicht die Absicht zu feilschen. Nur um die letzte Chance nicht vorbeiziehen zu lassen."Dann stieg er langsam aus. Die Smith and Wesson zielte auf seine Innereien.

"Geh langsam zurück."

Ed beugte sich zum Beifahrersitz hinüber.

"Nur 10 Schritte. Und leg die Hände auf den Rücken."

Als Harry den achten Schritt machte, presste er einen kleinen Knopf unter seinem Kragen. Augenblicklich riss eine Explosion in der Fahrerkabine des 911 Ed in Stücke. Wie eine Weihnachtsgans, die er selbst bearbeitet hatte. Harry rannte etwa hundert Meter auf das Waldstück zu, drückte den Knopf ein zweites Mal, und er ganze 911 explodierte.

Zwei Wochen später, an seinem neuem Wohnort, ging er in einen Laden, in dem Sportwagen verkauft wurden, auch 911er. Er konnte sich einfach nicht mit dem Gedanken anfreunden, auf den Genuss zu verzichten, zu dem der Wagen in so kurzer Zeit für ihn geworden war.

ABOUT LIFE

A project of Werketage - filiale 30 for the exhibition recepies at galeria galou, Brooklyn, New York, 2005

An installation with two chairs, standing in front of each other, two cd players and two head phones.

Two cds with 20 spoken autobiographical texts of 10 minutes each and two booklets with pictures and statements will come along with the installation. There will be a German as well as an English edition.

About Life tells about the lives of mostly German people, artists between 25 and 75 years of age, in form of autobiographic verses, fairy tales, interviews, short stories and audio dramas. We get an insight in history, personal things, consciousness, development, attitudes and the qualities of lives - and maybe about Germany and its culture as well. In the background you will see three self-portraits (30 x 40 cm) made by Skadi Engeln.

The list of participating artists:

Daniel Gebauer ...Daniela H.Thomsen ...Dieter Schlusche ...Eckehard Neugebauer ...Gabriele Schroeder ...Henry Atting ...Julian Blaue ...Katharina Kiesinger ...Karsten M. Drohsel ...Lilofé Nilson ...Lea Martini ...Maik Pechtold ...Maja Herenz ...Manuela Hühn Babczek ...Markus und Ina Landt ...Skadi Engeln ...Sven Laewen

Marks Monolog

(Mark in Bademantel, vor dem geöffneten Fenster. Man sieht den Mond, der von Zeit zu Zeit von Wolken verdeckt wird. Das Zimmer vollgestellt, mit abgenutzten Möbeln eingerichtet. In der Mitte ein niedrigesthere is a low plastic table with beer bottles. Plastiktisch auf dem Bierflaschen stehen. Couch mit fadenscheinigem Überwurf)

Mark in a bathrobe, standing at an open window. The moon can be seen it is hidden by clouds now and again. The room is filled with worn furniture. In the middle,

Mark's Soliloquy

Couch with threadbare cover

In dunkler Ruhe gärend liegt Neukölln

Versunken mitternächtlich, schlafend fest.

Die Menschen, sie berühr'n im Traum den Rand

Der eig'nen Seele, die am Tage schon

Im Dunkel jener Stunde sich verbirgt.

Man seufzt nach einem langen Atemzug

Und hofft, im Grunde unbewusst, befreit

Zu werden gänzlich von der Zukunft Last.

Ein Kampfhund liegt an schwerer Kette brav

Er rülpst und schnarcht in seinem Schlafe leis'

Ein Maulkorb melancholisch um die Schnauze.

Wenn das manch einer sehen könnt', er weint'

In diesem Stadtteil hier, in dem man um

Die bitt're Not der Hunde leidvoll trauert.

An andrer Stelle steht ein Mann am Fenster,

Den Bademantel um den Körper, der

Das weiße Fleisch ergeben

Neukölln ferments in gloomy silence,

Sunken in midnight, fast

The dreaming people touch The edge of their own souls which, even by day,

Hides in the darkness of that hour.

After a lengthy breath, you

And hope, in reality subconsciously,

To be freed entirely from the weight of the fu-

A pitbull lies well-behaved and heavily chained;

It belches and snores mutedly in its sleep,

A melancholy muzzle on its snout. This sight would reduce some to tears,

Here in this district, where people mourn bitterly

For the bitter want of dogs.

Elsewhere, a man stands at the window.

A bathrobe covering the body, which carries

His white flesh obediently around. His neck falls

mit sich trägt.

Der Hals, er fällt in dicken Wülsten auf

Den Kragen, fadenscheinig, angegraut.

Er kann nicht schlafen, fühlt den inner'n Druck.

Da schabt er dann an einem Fleck herum

Die Tasche zierend, eierfarben stört er,

Er bricht den Schein vergang'ner Tage.

Ja, der im Bademantel sucht den Glanz

Vergang´ner Tage wie der Geier, der

In allen seinen Leben nie gelernt

Zu fressen, was nicht schon seit Tagen stinkt.

Für ihn ist der Gestank der süße Duft

Des Lebens selbst, so wie der Suchende

Im Mantel fahles Glimmen der Erinn´rung

Für seine eigne heiße Sonne hält.

Sowie der bleiche Mond, der seinen Mantel

So hell erleuchtet, ihm vom Abgenutzten

Befreit, und so das Morsche in Gefunkel

Von katzengoldnem Schmuck verwandelt. Und?

Der ungetrübte Schein vergang'ner Tage?

Bestand er je, dann ist er jetzt verblasst

Im Paradies, in dessen Mitte der

in thick folds onto The collar, threadbare, graying. He cannot sleep,

feels the inner pressure.

He scratches at a stain

On the pocket, its egg color disruptive,

It destroys the sheen of days gone-by.

Yes, the man in the bathrobe seeks the glory

Of bygone days like the vulture, who,

In all his life never learned to eat

Food which had not already reeked for days.

For him, the stench is the sweet scent Of life itself, just as the seeker thinks

The faint flicker of memory in the robe

Is his own hot sun. And the pale moon, which shines so bright

On his robe, frees it from its worn look,

Thus turning the decaying cloth to the glow

Of fools gold. And? The untarnished sheen of bygone days?

If it ever existed, it has now paled In the paradise, in the midst of which the man

In the graying bathrobe greedily

Almost dies of hunger, but simply falls asleep.

Blinded for the lot given him by life. Faltering,

- Im angegrauten Bademantel gierig
- Vor Hunger fast vergeht, entschläft einfach.
- Für das, was ihm vom Leben zugeteilt
- Erblindet. Zittrig, unaufhörlich suchend
- Die angstverhüllte inn're Stimme, jammernd.
- Am Fenster trinkt er Wasser, eine Flasche,
- Die er sich aus der Küche hat geholt.
- Wie als ertränke er, so presst er sich
- Die Flüssigkeit den Schlund hinunter, rasch
- Ganz ohne Luft zu holen, wie geübt,
- Als wenn's das Letzte wäre, das er tät'
- In diesem Leben. Zur Besänftigung
- Da blickt er über'n Rand der Flasche kurz,
- Anstatt hindurch und harte Schläge treffen
- Wie Trommelfeuer seine Stirn, da er
- Die Zukunft sieht, die eine Stadt.
- Die bleibt, für ihn anscheinend nicht enthält.
- Sag ich: tapfer, störrisch, unbewusst?
- So kämpft er gegen Nacht und Schlaf
- Erwehrend Ohnmacht, die nun nächtens, drangvoll
- Aus stillem Dunkel quälend ihm erwächst.
- Ich kann's nicht anders se-

- endlessly seeking his fearhidden
- Inner voice, moaning. At the window he drinks water, a bottle
- He brought from the kitchen. Like a drowning man, he forces the
- Liquid down his throat, hastily,
- Without a single breath, practiced. As though it were the last thing
- Would do in this life. To calm himself
- He glances briefly over the rim of the bottle,
- Instead of through it. His forehead throbs
- With the beats of a thousand drums as he
- Sees the future, which does not seem to
- Hold an enduring city for him.
- Do I say: brave, stubborn, unknowing? Thus he combats night and sleep,
- Resisting unconsciousness, which now, by night,
- Forcefully and agonizingly creeps up on him from the silent dark.
- I can only see it this way: My life, I say, was proper junk
- And is now rotting slowly and unhurriedly
- Past its use-by date. I long for rest or meaning.
- For thoughts I recognize as my own. And, like the tired old western

hen, als denn so:

Mein Leben, sag' ich, war ein rechter Quark

Und fault jetzt über's Datum des Verfalls

So langsam und gemächlich drüber weg.

Ich sehne mich nach Ruhe oder Sinn. Nach

Gedanken, die als eig'ne ich erkenne.

Und alten, müden Westernhelden gleich

So wünsch' ich mir den Bademantel fort,

Jetzt abzulegen, einer Waffe gleich, die

Man längst nicht mehr gekonnt bedienen kann.

Es heißt: Das Leben zahlt der Mensch mit Tod

Und umgekehrt der Vorschuss auf den Tod

Das sei, was man landläufig das Leben nennt.

Man kann es nur noch einmal wiederholen:

Der Kampfhund liegt an schwerer Kette brav

Er rülpst und schnarcht in seinem Schlafe leis

Ein Maulkorb melancholisch um die Schnauze.

Und auf der Straße läge denn das Glück?

Oh nein: Ein Haufen Kot, mäandert sauber,

Am Straßenrand, als wahrer Schmuck des Rands.

Wo ist die eine Lösung, die den Durst

Beendet. (Trinkt. Schweigen). Quasi irgend religiös. heroes

I wish this bathrobe gone,

To hang it up, like the guns they

Have long been unable to use with skill.

People say: Mankind pays for life with death

And vice versa, the down payment on death,

That's what people call life. All you can do is repeat it once again:

The pitbull lies well-behaved and heavily chained;

It belches and snores mutedly in its sleep,

A melancholy muzzle on its snout.

And happiness lies on the street?

Oh no: A pile of excrement, meandering neatly,

Along the edge of the street, its real adornment.

Where is the one solution, which puts an end to

Thirst. (Drinks. Silence)
Almost kind of religious.
(Turns towards the room)
It is so dark here. (Drinks.)

How in hell do you find your way around in a strange world?

A world, that seems to me to be drawn from

A badly rendered file with decryption errors. (Belches.)

How sad, good performance really is everything. (Later.) At night,

I look out the window, in the hope

(Dreht sich zum Zimmer hin.)

Es ist so dunkel hier. (Trinkt.) Zum Teufel wie,

Wie soll man sich in einer fremden Welt

Bewegen? Eine Welt, die mir wie aus

'nem schlecht gerenderten und mangelhaft

Decrypted file zu erwachsen scheint.

(Rülpst.) Wie traurig, gute Performanz ist eben alles.

(Später)

Ich sehe nächtens aus dem Fenster, in

Der Hoffnung, dass ein paar verirrte Diebe

Ihr dunkles Handwerk hier verrichten mögen.

Reale Studien am nicht virtuellen Objekt

Vielleicht ein Paar auch, dass in Leidenschaft

Vergaß die Fenster zu verschließen und

So meiner Form der Liebe

- Augenliebe -

Den Zugriff unbedacht bedacht gewährt.

Mir sage keiner, was das Schicksal mir

Bedacht. Ich weiß es selbst. Soviel zumindest.

Gleich hinter trübem Nebel liegt der Sumpf.

(Lacht. Trinkt.)

Verdammt zum permanenten Spannertum.

Ich schau auf das, was andere für Leben

Erachten. Abgebildetes und nur

That some straying thieves Might do their dark deeds here. Real studies on a non-virtual object,

Maybe even a couple, who in the heat of passion

Forgot to close the window, leaving themselves

Carelessly and carefully open for my kind

Of love: visual love. Let no-one tell me what fate has in store

For me. I know that myself. This much at least. After the murky fog comes the swamp. (Laughs. Drinks.)

Damned forever to be a Peeping Tom.

I watch what other people consider

Life. Depicted life, only imagined by strangers

In the reflection of glass unsafe at night. (As

though asleep, dreaming)

The current sinks in the unsleeping spirit.

A current of messages, which, seemingly,

Cannot be stopped, nor halts at any door.

So resembling the perpetrators in politics:

Rest, And thereafter longing for own deformation

Like an acquittal so to speak; then, however,

Shocked when confusion suddenly and mechanically Von Fremden vorgestelltes Leben in

der Spieg'lung nachtunsich'ren Glases.

(Wie im Schlaf, träumend)

In unschlafbarem Geist der Strom versenkt.

Ein Strom von Nachricht, der, wie's scheint

Nicht aufzuhalten ist, vor keiner Tür

Noch innehält. Den Tätern in der Politik

In diesem ähnlich werdend dann: Ruhe,

Und folglich eigene Deformation

Wie einen Freispruch gleichsam sehnend, dann

Jedoch erschreckt, wenn plötzlich unwillkürlich

Verstörung Ahnung von Gesundung mit sich bringt.

(Sieht nach draußen)

Man lenk' sich ab und seh' was naheliegt.

Der Kampfhund liegt an schwerer Kette brav

Er rülpst und schnarcht in seinem Schlafe leis

Ein Maulkorb melancholisch um die Schnauze.

(Später)

Ich sehe einen, zwei, am Hausrand lungern

(Später)

Man findet sich im Dunkel nicht zurecht!

(Schweigt. Beobachtet)

Das Dunkel, ist es nicht das eigentliche,

Das angestammte Element des Diebes?

Brings the foreboding of healing. (Looks out)

You distract yourself and look at the obvious.

The pitbull lies well-behaved and heavily chained;

It belches and snores mutedly in its sleep,

A melancholy muzzle on its snout.

(Later)

I see one or two lingering beside the house

(Later) You cannot find your way in the dark! (Remains

silent. Observes) Darkness
- is that not the actual,
the

Ancestral element of the thief?

Only, today, light characterizes the real

Success-spoiled criminal. It ennobles him.

Knights him. Even thieves must submit to the new

Global cycle. Today, people know more. And how things

Interrelate. I always say that what happens in the night

Drowns the soul, drags it down

Into a sallow, sweet pit, which it thereafter

Never wants to leave of its own accord.

But a thief who turns to daylight, is often

Accepted, if successful, as a fine

- Nur, heutzutage macht das Licht den wahren
- Erfolgsverwöhnten Kriminellen aus.
- Es adelt ihn. Gibt ihm den Ritterschlag.
- Auch als Verbrecher muss man sich dem neuen
- Globalen Kreislauf fügen. Heut weiß man mehr.
- Auch wie die Dinge so zusammenhängen.
- Ich sage immer, das was in der Nacht
- Geschieht, ertränkt die Seele, zieht sie hinab
- In eine fahle, süße Grube, die
- Sie niemals mehr aus freien Stücken dann
- Verlassen will. Ein Dieb dagegen, der
- Zum Tageslicht sich wendet, wird
- Wenn er denn Leistung bringt, gern anerkannt
- Als feines Mitglied dieser Sozietät.
- Und einfach drum, weil man ihn unterscheiden
- Nicht recht kann. Zumindest schwer.
- Die Guten sind zu schwach. Für alle and ren
- Gilt dies: Man muss halt leben! Eine These,
- Die jeden Mord entschuldigt noch. Nicht wahr?
- Das Fenster ist mein Tor zur Welt, dazu
- Die Gitterstäbe denk' ich mir, sie sind Mit meinem Wesen eng

- Member of this society. Simply because no-one can really tell the
- difference. At least not without difficulty.
- The good are too weak.

 To all others
- The following applies: You've got to
- live! A theory which excuses any murder. Doesn't
- The window is my gateway to the world, I
- Add the railings mentally they are closely
- Related to my being. Like many, who try to
- Transform an existence based on consumption
- And greed to the highest freedom of the individual.
- As you cannot flee from the cell,
- You should at least make it comfortable inside. With love.
- With love for things you can possess. The hate, which
- cannot, however, be escaped in this way,
- Sticks to you, like a caterpillar's cocoon, invisible. The
- hate of this society, for that which
- Power withholds from you. Work only cripples you, consisting in
- Being able to show your teeth in a smile.

verbunden. Wie Bei vielen, die ein enges Dasein mit Konsum und Gier in höchste Freiheit Des Einzelmenschen zu verwandeln suchen. Aus seiner Zelle nicht entfliehen können Bedeutet, man richte es sich wenigstens Im Innern recht gemütlich ein. Mit Liebe. Mit Liebe zu den Dingen, derer habhaft Man werden kann. Der Hass auf diese Art Jedoch unentrinnbar, klebt an einem, Wie das Gespinst von Raupen, unsichtbar. Der Hass auf diese Sozietät, für das, Was einem vorenthalten wird durch Macht. Die Arbeit lähmt nur noch, bestehend darin, Die Zähne immer nur im Lächeln zeigen Zu können. Hart erkämpftes Weiß, das nur In eine Richtung strahlt. Nach oben, da Wo die schon sind, zu denen man in Demut Den Blick erhebt. Es hilft doch alles nichts: Wenn einer will nach oben

kommen und

dann steckt

eine träge

Im Unten wiederfindet sich,

Da hinter jedem Grinsen

Hard-earned white which only shines in One direction. Upwards, where the people are To whom you look up in humility. It's all no use: If someone wants to climb And finds themselves at the bottom, then each Grin contains a lethargic and insatiable greed For silent inner desperation. Here, to the outskirts Of the city, no-one comes of their own free and Self-determined choice they end up here. ready for everyone.

Not every hell holds open The visibly boiling kettle I mean, for lost souls ... My bathrobe holds the freedom granted by day, Which as the evening nears, turns to a corset, to chains, Which bind me to this place, to the role I must play In this drama. The accusation, which cries out from the Morning mirror: He is a poor architect of his own fortune So much that at first appears to be free, airy, fun. Lies in chains. The pitbull lies well-behaved and heavily chained; It belches and snores mutedly in its sleep,

Und unstillbare Gier nach leiser inn'rer

Verzweiflung. Hierher, an den Rand der Stadt

Da kommt man nicht aus eig'ner, freier

Und selbstbestimmter Wahl, hier *landet* man.

Nicht jeder Ort, der Hölle ist, hält offen

Auch jedem sichtbar kochende Wasserkessel

Bereit. Ich meine, für verlor'ne Seelen...

In meinem Bademantel liegt die tags

Noch zugestand'ne Freiheit, wandelnd sich

Zum Abend hin in ein Korsett, in Ketten, die

Mich mit diesem Ort und meiner Rolle,

Die ich in diesem Stück zu spielen habe,

Verbinden. Lauernd, gegenwärtig stets

Der Vorwurf, der aus morgendlichem Spiegel schreit

Er sei ein schlechter Schmied des eig'nen Glücks.

An Ketten liegt so vieles, dass zuerst

wie frei, gelöst im Spaß, erscheinen mag.

Der Kampfhund liegt an schwerer Kette brav

Er rülpst und schnarcht in seinem Schlafe leis

Ein Maulkorb melancholisch um die Schnauze.

Was man auch sage oder denke: Man tötet, So einfach seinen Wächter A melancholy muzzle on its snout.

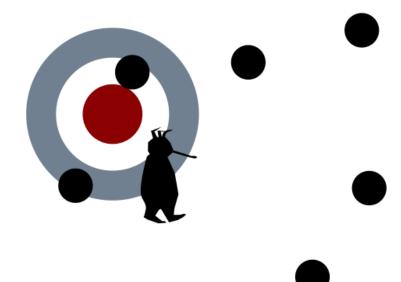
Whatever you say or think: You should not simply

Kill your guard, he could turn into a companion tomorrow. (Drinks.) nicht, er könnt', Dann morgen zum Gefährten sich verwandeln. (Trinkt.)

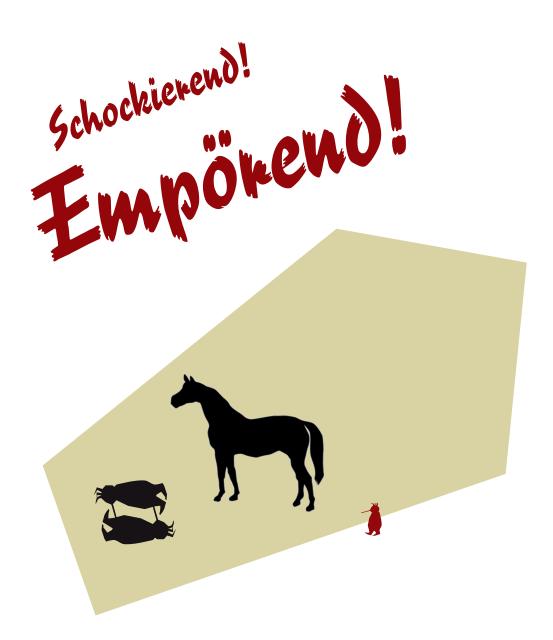


Hängen

An allen Seiten hängt
Der Mensch an der Welt.
Sie dreht sich sanft und
Leise; weshalb er nicht
Herunter fällt.
Der Mensch ist nicht
Weise in seinem Kopf
Kleben die Gedanken und fallen
Nicht nieder.
Sie haften an seinem Leben
Kommen immer wieder.



Das Leben der Arbeitslosen



Ls ist erschütternd wie die Ar- beheizten Wohnungen kaum, lassen sie tagelang ihre extrem sterin.

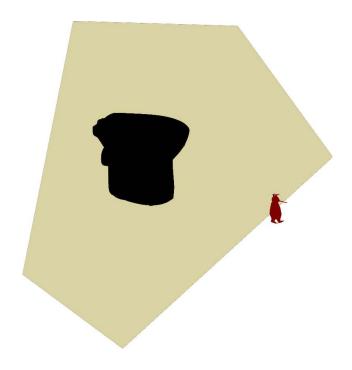
beitslosen ein vom Staat finan- essen Chips und lachen wähziertes abnormes Sexualverhal- rend des Vollzugs ihrer Sexualten an den Tag legen. Dazu ver- praktiken über die Arbeitsmini-



Nachdem die Arbeitslosenkinder ihr ganzes Geld für Fechten, Reiten und das Studium der Schiller'schen Werke ausgegeben haben, mussten sie Bildungsgutscheine aufessen. Jetzt, ohne Geld, ernähren sie sich von den Pferden ihrer Reitstunden.



Während langer Werbepausen fallen kleine Arbeitslosenkinder zu Abertausenden ins



Es ist erschreckend! Von Tausendarmenkindern überlebt nur eins.



Das Überlebende wird Kloschüsselproduzent. Und Kaptitalist. Und sehr, sehr reich.



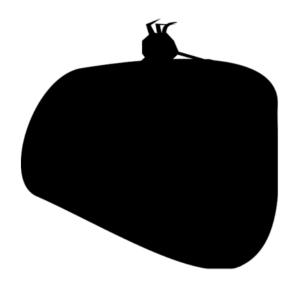
Von seinem vielen Geld kauft er sich eine Bananenrepublik und krönt sich zum König. Er entlässt alle die dort Arbeit haben und regiert fortan ein Land von Arbeitslosen.



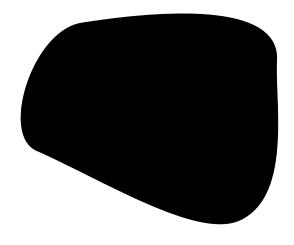
a, so lässt es sich's gefallen, dieses lustige, physisch orientierte Völkchen.



n einem Land von Armen ist er als König jetzt der einzige mit einträglicher Arbeit. Aber mit Hilfe der Tiere entledigt er sich seines Throns und verjubelt sein ganzes Geld an einem Tag.



Er versinkt anschließend im großen schwarzen Viereck.



Tiefe Dunkelheit umhüllt ihn.



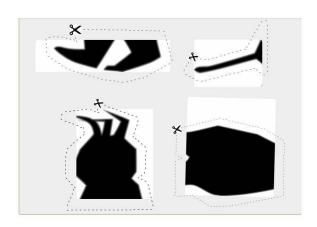
Dann wird er von den schwarzen Engeln ...(*)



*...in den Himmel gebracht.



Davon hat er immer geträumt: Bier bis in alle Ewigkeit und das ohne einen Finger zu krümmen.



Das Glück ist auf der Seite der Menschheit: Arme sind nachwachsendes Material. Sie werden neu erzeugt als Kinder, entstehen durch Wandelung von Reichen zu Armen, oder es gibt sie zum Ausschneiden in der überregionalen Presse.



Letztendlich ist er doch einfach das, was alle sind: Teil eines großen, bunten Theaters.